

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst wie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Beschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeitzelle mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 22.

Dresden, Donnerstag den 28. Januar 1915.

26. Jahrg.

Die englischen Verluste in der Nordsee.

Die Widerstände zwischen den deutschen und englischen Booten über das Seegefecht in der Nordsee haben noch immer keine Klärung gefunden.

Ein amtliche Meldung aus London gibt nunmehr zu, daß die britische Flotte beim Kampf in der Nordsee größeren Schaden erlitten hat, als zuerst angegeben wurde. Der Linienschoner Lion erlitt einen Treffer unter der Wasserlinie. Einige Räume strömten mit Wasser, und das Schiff mußte vom Indomitabile ins Schlepptau genommen werden. Der Torpedojäger Meteor, der auch havariert wurde, wurde vom Torpedojäger Liberty ins Schlepptau genommen. Die Schiffe wurden auf der Rückfahrt durch ein starkes Geleit von Torpedojägern beschützt. Sie können, der amtlichen Meldung zufolge, bald repariert werden. Der Gesamtverlust an Offizieren und Mannschaften betrug an Bord des Lion 17 Mann verwundet, an Bord des Tiger 1 Offizier und 9 Mann getötet, 3 Offiziere und 1 Mann verwundet, an Bord des Meteor 4 Mann getötet, 1 Mann verwundet. Man glaubt nicht, daß es noch andere Verluste gibt.

Diesen englischen Behauptungen wird in der Berliner Presse scharf widersprochen. In der Voss. Stg. wird gesagt:

Es ist einwandfrei sowohl aus der Luft und von Bord unserer Panzerschiffe, als auch durch ein deutsches Unterseeboot beobachtet worden, daß einer der großen englischen Kreuzer unter den See eine einseitige Beobachtung vor, so könnte deren Verbleibstatters ja ein Irrtum unterlaufen sein. Aber drei Beobachter, die von verschiedenen Stellen aus sehen, können nicht einmündig und getrennt etwas Falsches berichten. Es ist doch wohl ausgeschlossen.

Ueber den Verlauf des Gefechts teilt die Vossische Zeitung folgendes mit:

Die Engländer hatten sich von Anfang an den Wälder bedeckt aus Korn genommen. Sie glaubten, logischerweise, mit ihm die leichtesten fertig werden zu können. Sehr bald erlitt der Wälder, nämlich durch einen feindlichen Treffer, eine Maschinenpanne, die Folge hatte, daß er zurückbleiben mußte. Wahrscheinlich in die eine Seite des Wälder Wasser nebrungen, und da nicht mehr gelang, genügend gegenzufahren, so legte er sich auf die Seite und sank. In der Nordsee liegen die Torpedoschiffe, die sich in der Nähe des Wälder befinden, so verringerte sich naturgemäß der Abstand zwischen ihm und den englischen Flotten bald so stark, daß er in den Bereich der leichten englischen Streitkräfte kam. Insbesondere die Reule der englischen Torpedoschiffe richtete sich auf das Schiff, das sich tapfer wehrte, schließlich nach einer Explosion in den Fluten versank. Vorher es aber dem Wälder noch gelungen, zwei der englischen Torpedoschiffe durch seine trotz der schwierigen Lage sicheren Schüsse zu vernichten. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ein drittes Torpedo- oder Unterseeboot vom Wälder erlegt wurde. Von der englischen Torpedoflotte wurden dann die verbleibenden des Wälder an Bord genommen.

Nachdem das Gefecht von 9 bis gegen 1 Uhr gedauert hatte, schickte der englische Admiral die Operation ab. Ein drittes Torpedo- oder Unterseeboot, da man sich noch etwa 70 Seemeilen von Helgoland befand, nicht vorzulegen. Vielleicht fürchtete der englische Kommandant, daß schließlich doch, sei es Helgoland, sei es deutsche Linienschiffe oder Unterseeboote, den schwachen englischen Streitkräften ein stärkerer Rückhalt oder eine günstigeren Operationsbasis geboten werden könnte. Wahrscheinlicher ist allerdings, ein viel plausiblerer Grund die Engländer zum Abbruch zwang.

Der Tiger, der als zweites Schiff in der englischen Linie war, nämlich schließlich aus der Kampflinie ausgeschieden, wurde auf diesem Schiff ein großer Brand beobachtet, daß der englische Admiral mit Recht um das Schicksal des Schiffes besorgt sein konnte. Das englische erste Schiff, Lion, lag außerdem über, wie selbst englische Berichte geben, muß also auch ziemlich schwer havariert gewesen sein. Während des letzten Teiles dieses stundenlangen Gefechtes waren die Schiffe vielfach vollkommen vom Pulverdampf umgeben. Inmitten dieses Qualms tauchte plötzlich vor einem unserer Torpedoschiffe, das etwas zurückgeblieben war, ein deutsches Schiff auf. Dieses Torpedoschiff benutzte die gute Gelegenheit, einen Torpedo abzusenden, der so gut traf, daß das deutsche Schiff, allerdings scheint es vorher bereits „gefränkt“ gewesen zu sein, denn unser Beobachtungs-Apparat sowohl, als auch Beobachter auf unserem Panzerschiff berichten übereinstimmend, das zum Sinken gedrückte Schiff vorher bereits stark angegriffen war. Die leichten Streitkräfte traten unsererseits während des Gefechtes nicht in Aktion.

Was unseren Schaden anbetrifft, so sei zunächst ausdrücklich gesagt, daß von unseren Torpedoschiffen weder eines getötet, noch Beschädigungen erlitten, noch Menschenverluste zu dem hat. Unterseeboote waren auf unserer Seite überhaupt nicht im Einsatz. Von unseren Kreuzern hat lediglich der eine ein Volltreffer erlitten, der einen nicht allzu großen Materialschaden verursachte, Dinge aber ein paar Menschenleben vernichtete. Wesentlich anders waren die Beschädigungen, die unsere Schiffe dem Gegner zugefügt haben. Daß der Tiger wegen schwerer Verwundung zurückbleiben mußte, ist bereits oben erwähnt. Die

(W. I. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. Januar, vormittags. (Eingegangen 2,25 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Middellkerke und Slype von feindlicher Artillerie beschossen.

Auf den Craonne-Höhen wurden dem Feinde weitere an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengraben entrissen. Französische Gegenangriffe wurden mühelos abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Ueber 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffelde. 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. d. Mts. gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

In den Vogesen wurden in der Gegend Senones und Van de Sapt mehrere feindliche Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Ein Offizier und 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering. Im Oberelsaß griffen die Franzosen auf der Front Niederaaspach-Heidweiler-Hirzbacher Wald unsere Stellungen bei Aspach, Ammerzweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Walde an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark waren keine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unsern Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen.
Bei Wiczun, nordöstlich Sierpe, wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.
In Polen sonst keine Veränderung.
Oberste Heeresleitung.

gleichfalls schon erwähnte Havarie des Lion, der aus einem deutschen Geschütz einen Unterwassertreffer erhielt, scheint sehr schwer gewesen zu sein, denn er mußte zum Schluß von der Indomitabile geschleppt werden. Von dem Lion wurden 17 Mann als verwundet und von dem Tiger 10 Mann als tot und 11 Mann als verwundet gemeldet. Ein Zeichen dafür, daß die deutschen Schiffe hinter die Panzer gedrungen sind. Für die schweren Beschädigungen innerhalb der englischen Flotte spricht besonders die Tatsache, daß am Ende des Kampfes die englische Schlachtlinie vollständig zerfallen war.

Kreuzer hat nun gemeldet, daß Lion und Tiger wieder zurückgekommen sind. Ist diese Angabe richtig, so muß also ein anderer großer englischer Panzerkreuzer gesunken sein, da die Tatsache des Sinkens eines solchen Kreuzers nunmehr als feststehend betrachtet werden kann. Ist aber der gesunkene Kreuzer weder der Lion noch der Tiger, so kann man eben feststellen, daß Lion und Tiger schwer beschädigt und ein drittes großes Schiff verlassen ist. Dazu kommt der sichere Verlust von mindestens zwei Torpedoschiffen.

Danach waren die englischen Verluste in der Seeschlacht bedeutend schwerer als die deutschen.
Die Geretteten.
Nachdem bereits berichtet worden war, daß 50 Mann vom Wälder in England gelandet worden sind, meldet Kreuzer jetzt, daß noch 300 Ueberlebende des Wälder in Wismar gelandet sind. Kreuzer meldet aus Weich: Zwei Torpedojäger haben hier 50 Mann von der Besatzung des deutschen Kreuzers Wälder gelandet. Man glaubt, daß diese Ueberlebenden nicht in der früher angegebenen Zahl mit eingerechnet sind, die vom Kreuzer Lion gelandet wurden.
Nach der Daily Mail soll der Kapitän des Kreuzers Wälder sich unter den Geretteten befinden.

Aus indischer Gefangenschaft.

Von einem Deutschen, der als Zivilgefangener von England in Indien zurückgehalten wird, rührt die nachstehende gedruckte Karte her, die an ein Breslauer Fräulein gerichtet ist. Sie zeigt eine Beschränkung der Korrespondenz dieser Gefangenen, wie sie dem alten Kulturstaat England nicht zur Ehre gereicht. Die schlecht gedruckte Karte sieht so aus:

Prisoners of War, Post Card.

Nothing is to be written on this except the date and signature of the sender. Sentences not required may be erased. If anything else is added the Postcard will be destroyed.
To avoid delay in delivery correspondence addressed to Prisoners of War should be written in English, and on Postcards.

I am quite well.

~~I have been admitted into hospital~~

~~and am going on well~~

~~and hope to be discharged soon~~

I have received your ~~letter~~

Letter follows at first opportunity.

I have received no letter from you

~~for some time~~

Prisoners of War Camp.

Ahmednagar, India.

Date.

21. 12. 14.

File.

Signature.

In wortgetreuer Uebersetzung lautet das:

Kriegsgefangenen-Postkarte.

Hier darf nur Datum und Unterschrift des Absenders geschrieben werden. Nicht erforderliche Sätze sind zu streichen. Wird irgend etwas anderes zugefügt, so wird die Postkarte sofort vernichtet.

Um Verzögerung der an Kriegsgefangene zu bestimmenden Korrespondenzen zu vermeiden, ist es am besten, nur auf Postkarten und in englischer Sprache zu schreiben.

Ich bin ganz wohl.

Ich bin in ein Hospital besorgt worden.

(und es geht mir gut.)

(und ich hoffe bald entlassen zu werden.)

Ich habe erhalten

deinen Brief.

dein Telegramm.

dein Paket.

Brief folgt mit nächster Gelegenheit.

Ich habe von Dir in neuester Zeit keinen Brief erhalten (oder: seit langer Zeit).

Kriegsgefangenenlager.

Ahmednagar, Indien.

Datum

Unterschrift.

Das Anzutreffende ist mit Tinte durchgestrichen, kein freigeschriebenes Wort durfte dem vorgedruckten Formular zugefügt werden. Wenn englische Gefangene in Deutschland so behandelt würden, könnte sich England sicher nicht genug erlauben, und wenn sie gezwungen würden, deutsch zu schreiben, bedeutete das augenscheinlich ihre gänzliche Rumbotmachung!

Oesterreichische Erfolge in den Karpathen

Das italienische Blatt Corriere della Sera behauptet, einer Petersburger Information entsprechend, daß die Oesterreicher in der Bukowina und in den Karpathen, also auf zwei von der großen Schlachtfrent getrennten Abteilungen, eine Doppeloffensive entwickelten, die als gegenwärtiges Ziel Przemyśl habe. Zwei Bahnlinien ständen ihnen für ihre Operationen zur Verfügung. Die jüngsten russischen Schlappen in der Bukowina und in den Karpathen deuten allerdings auf eine erhöhte Tätigkeit am Südfügel des östlichen Kampffeldes. Der oesterreichische Generalstab berichtet dazu unter dem 27. Januar:

Im oberen Ung.-Tale wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Hezoker-Passes geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oft-

mal erbittert gekämpft wurde und der seit dem 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinanderliegende gute Leistungen sich verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unseren Besitz.

Bei der Eroberung der strategischen Höhe von der Verber Sand in folgenden Schritten: In den Operationen der Russen rechts der Weichsel im Raum Mlawka und Bieleszczyn und in der Palovina kann man vielleicht die von französischen und englischen Blättern geheimnistvoll angelegentlichsten Berichte erblicken, die strategische Lage, die in Polen für sie so unähnlich ist, in ihr Gegenteil zu verkehren.

Die russische Operationen über Mann und seit von einer beinahe bloßen anstehenden Ausdehnung, können aber augenscheinlich selbst beim Gelände der inneren Linie stehen, den im Osten freier Verbindungen sich befindenden Geometrie vom Schritte eines Hindenburg und der vierreihigen Armeesäule abzuweichen. Mit Rücksicht auf die inneren Linien an diesem Widerstande erkennen, so sollen alle dort einwirkenden Truppen bei der Entscheidung in Polen. Trübt gar Hindenburg vor Warschau die Verteidigung so ein, daß sie auseinanderbricht und er gegen Przemysl Raum gewinnt, so sind die erzentratisch angelegten Flügelschwärme überhaupt sehr schwer wieder zurückzubekommen, wenn die russische Seeerleichterung etwa hinter der Weichsel alle Kräfte an einer neuen Stellung sammeln müßte. Nach anderer Auffassung ist der Schwerpunkt der strategischen Gesamtlage im Osten doch immer noch in Polen zu suchen, wo die verbündeten Armeen ihr Zentrum und ihren Wirkungsbereich haben. So kritisch es im Osten auch geworden und so große Aufmerksamkeit die Flügelschwärme „hinter der Szene“ auch erfordern, scheint es uns doch eine Einheit darzustellen, die sich immer noch auf den einen Schwerpunkt „Polen“ zurückführen läßt. Trifft das zu, dann soll und muß an diesem Schwerpunkt auch die Entscheidung gegeben werden, andernfalls hat Hindenburg als Meister des Bretts das Spiel neu anzustellen.

Die München-Augsburger Abendzeitung erhält von einer Persönlichkeit aus Petersburg die private Mitteilung, daß dort keine Niederlage in der Schlacht bei Masurien eingetreten ist. Bis Mitte vorigen Monats hatte man in Petersburg gute Nachrichten vom Kriegsausbruch in Polen. Durch eine große Anzahl wohlhabender Flüchtlinge aus Warschau, die in Petersburg eingetroffen sind, sicherte endlich die Wahrheit über die wirkliche Lage Ostpolens durch. Seitdem ist man auch in nationalistischen Kreisen gegenüber allen Meldungen von Erfolgen überaus skeptisch, und es besteht in allen Kreisen nur ein Wunsch, sobald als möglich Frieden zu schließen. Auch die Berichte aus dem Kaukasus wirken um so weniger aufreißend, als dort die Türken noch immer auf russischem Boden stehen.

Die russische Anschauung der Kriegslage in Polen.

Kopenhagen, 27. Januar. Der Petersburger Korrespondent der Zeitung Tidende meldet: Von militärischer Seite wird vor der Auffassung gewarnt, daß die Deutschen ihre bisherigen Anstrengungen aufgeben haben sollten, den russischen Widerstand in Mittelpolen zu brechen und nach Warschau vorzudringen. Es könne im Gegenteil erwartet werden, daß diese Verluste mit erhöhter Kraft wiederholt werden. Sie werden nur vorläufig gelindert durch die beinahe unüberwindlichen Transportschwierigkeiten, die das westliche Polen an diese Jahreszeit bietet. Zur Hebung dieser Schwierigkeiten haben die Deutschen bedeutende Arbeitskräfte zur Anlage von Eisenbahnlinien herangezogen. Diese Arbeiten sind jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden und werden deshalb nur langsam fort. Falls es die Absicht der Deutschen wäre, auch nur vorläufig den Vormarsch gegen Warschau anzugehen, würden sie sicher einen Teil ihrer Truppen aus Polen abgezogen haben, um sie auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu verwenden. Eine solche Truppenverchiebung hat jedoch nicht stattgefunden. Die Deutschen haben im Gegenteil eine einzig dastehende Konzentration in Mittelpolen durchgeführt. Nach verschiedenen Informationen sollen zurzeit auf der nur neunzig Kilometer langen Front zwischen der Wilka und der Mündung der Szura nicht weniger als sechs hunderttausend Mann stehen. Es kommt auch fortwährend neues Kriegsmaterial an. Russische Flieger haben festgestellt, daß die Deutschen im Westpolen mächtige Kanonen, wahrscheinlich 12-Zentimetergeschütze, an die Front zu bringen, was aber fast unüberwindliche Schwierigkeiten verursacht. Bis auf weiteres werden die Deutschen aber ziemlich sicher anhaltend sein, einen Vorstoß durchzuführen, der im Verhältnis zu den

Kosten steht, die sie zur Disposition haben, und das Interesse sammelt sich daher im Augenblicke besonders um die Fragestellungen in Galizien und der Bukowina. Das Galizien betrifft, so ist es namentlich Przemysl, das das Hauptinteresse in Anspruch nimmt. Es ist nun wahrscheinlich, daß vorläufig Sturmangriffe in größerem Stil auf diese Stellung vorgenommen werden. Man will die damit verbundenen Opfer an Menschenleben vermeiden und will den Dünkel des Nötigen tun lassen. Der Kommandant in entzifferter Mannschaft verhält, und an Position kennt die Stellung aus seinen Mangel zu leiden. Die Fragestellungen in der Bukowina betreffen mit im Ministerium des Meisters hauptsächlich vom politischen Gesichtspunkte aus.

Heftige Kämpfe im Westen.

Auf der Westfront wird, wie aus den vorliegenden Meldungen zu ersehen ist, mit größter Heftigkeit gekämpft. Die von den Nationalen Lydenbe meldet aus Paris, daß mit Ausnahme des Westgebietes, wo starker Nebel herrscht, der Kampf auf der ganzen Linie tobt. Der Tag meldet aus Paris über die Kämpfe bei Ypern, daß die Orte Pöschendaele und Moorlede wieder in die Hände der Deutschen gekommen seien. Sobald sich das Wetter ändere, seien in Flandern wieder wichtige Gefechte zu erwarten. Aus Boulogne berichtet Reuters, daß aus der Gegend von La Wasée zahlreiche Bergmündungen anfangen, 10 Motorambulanzmützen zwischen dem Pöschhof und den Lagarettten hin- und herfahren. Die Deutschen bombardieren Bethune.



Karte zu den Kämpfen bei La Bassée.

Eine sozialdemokratische Pflicht.

Die Pariser Humanität hat jüngst erneut die gute Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland festgesetzt. Ausnahmen können vor, aber jedes Abweichen von der Regel werde von den Behörden geahndet. Das sozialistische Blatt tritt damit gegen die Sozialisten in Deutschland ein. Es erkennt offenbar, daß die Verbreitung solcher Nachrichten nicht nur unmoralisch, sondern auch gefährlich ist. Bist sich eine Regierung unter ihrem Eindruck zu Repressalien bestimmen, so ist nichts gewisser, als daß ihr Vorgehen den Feind zu Verleumdungsmaßnahmen veranlaßt und am Ende sind die Gefangenen aus beiden Seiten die Leidtragenden. Das sollten aber auch alle die Bedenken, die Gerüchte über die Misshandlung deutscher Gefangener in Frankreich verbreiten. Keinen Augenblick zweifeln wir, daß solche Fälle vorkommen, aber wir haben auch so viel Beweise von einem sehr korrekten Verhalten gegenüber unseren Landsleuten, daß es uns ganz und gar unangebracht scheint, einzelne Gemeinheiten als typisch hinzustellen. Grundsätzlich wendet sich, wie bereits berichtet, die Humanität gegen eine allgemeine Verbreitung der amtlichen Berichte über die deutschen Gräueltaten. Der Kampf hat den Geschmach beiseite, diesen Bericht als Beispiel für die Schulen vorzuführen, damit die Kleinen schon den nötigen Haß gegen die Feinde Frankreichs in sich aufnehmen. Darstellungen, die unter ganz unkontrollierbaren Bedingungen zustande gekommen sind, sollen zur Würde von Dokumenten mit unwiderstehlicher Beweiskraft erhoben werden. Wenn die Humanität solchen Verleumdungen, den Haß zu bereinigen, entgegentritt, so erfüllt sie eine der vornehmsten sozialistischen Pflichten, die Pflicht, denen das Handwerk zu legen, die die Kriegsbegeisterung nach halten wollen, indem sie den Gegner zum Verbrecher stempeln.

Deutsches Reich.

Die königliche Zeitung brachte kürzlich folgenden Bericht an der französischen Grenze: „Halbamtlich wird den französischen Militärs mitgeteilt, in Pontarlier in der Schweiz angekommenen französischen Unteroffizier habe berichtet, daß er, als er in St. Michel gelangt sei, von den deutschen Militärbehörden mit der sozialistischen Abgeordneten Siedlung zusammengebracht und an diesem bearbeitet worden sei, mit falschen belgischen Ausweiskarten nach Frankreich zu geben und in den dortigen sozialistischen Kreisen gegen den Krieg und England und für eine Annäherung an Deutschland zu wirken. Nach dem Gelingen der ersten Reise sei ihm ein Plan vorgezeichnet worden, Flugblätter in Frankreich für den Frieden und womöglich eine revolutionäre Bewegung in Belgien zu organisieren. Aus gewissen Anzeichen schloß dieser Unteroffizier, daß andere Personen zu demselben Zweck nach Frankreich entsandt worden seien, wie man auch ihm angeboten habe, ihm für seine Reise nach einem anderen französischen Unteroffizier beizugehen.“ Zu dieser Erzählung erzählt das sozialdemokratische Bureau folgende Punkte des Abgeordneten Siedlung: „Die Köln. Ztg. machte in ihrer Nummer 91 Mitteilung über unbestätigte Erzählungen eines angeblich in Pontarlier angekommenen französischen Unteroffiziers, in denen auch ich eine Rolle spiele. Entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, alle Redereien die mich unbedeutend zu lassen, möchte ich dieser Entzifferung als bald das Hals umdrehen, denn soweit von mir in jener Erzählung die Rede ist, so folgen jedes Wort falsch. Der einfache Sachverhalt ist: wie die andere. Ich erinnere mich aus meiner Schulzeit, daß von Menschen die Rede war, die haben sie „Kinder des Jares“ geheißt. Den Grund, weshalb sie den Namen getragen, weiß ich heute nicht mehr zu sagen. Aber Leute sind es gewesen, denen nichts hat gelingen und nichts geheißen wollen. Wenn für andere die Sonne geschienen hat, haben sie unter einer Wolke gelebt. Wenn ich später auf mich und die Jungen, auf alle die geschaut hab, die in fremdem Dienst Brot suchen müssen, gesehen hab, wie alles ihnen brennt und hinsteht, wie sie's auch angreifen, da hat's immer wieder in mir gerufen: Wir andern sind's, wir sind die Kinder des Jares, die unsere Tage unter einer Wolke hinführen.“ „Ja, aber es wird anders werden! Es kommen andere Zeiten, es wird noch recht davon zu sagen sein!“ rief er und knaute bestig mit der Faust. „Wartet nur, bis ich gehörig aufgemailt haben bei den Bauern. Reines Wasser, reine Luft, reines Wasser, daß ein Unteroffizier zwischen einer Hundshütte und einer Knechtstammer, dann Zusammenhalt, meine Freunde! Gaud in Gaud, Ordnung, in Reich und Glib, Vorwärts — marsch! Stuck, ein Häuslerverein, ein Diensthilfsverein in Sprengell! Damit haben wir 'ukessive die ganze soziale Revolution. Red ich in den Tag hinein? Hab ich vielleicht noch zu spät kommt!“

Die Kinder des Jorns.

Eine Gefindgeschichte von Jeppe Kalljar. In einem Drainierungsgraben auf dem Felde stand Jens Romler, so daß nur der Kopf über die Pflöschung hervorragte. Er schauung seine Mühe zum Abschied, aber es wurde vom Wagen aus nicht bemerkt, und ehe der alte, steife Mann sich aus der tiefen Grube herausgearbeitet hatte, war das Gesicht schon weit fort. Große Tränen standen in Jens Romlers Augen, als er sich wieder in den Graben hinabgleiten ließ. „Ja, wie ein jung war, ja, wie ein jung war, da war man auch mitgezogen aus dem Elend heraus. Ei ja, ei ja!“ Eine Strecke weiter führte die Straße an Hans Rießens Hof vorbei. Dorre, die schon die ganze letzte Stunde Ausschau gehalten hatte, kam weinend und mit schweren Tritten aus einer Hintertür heraus. Sie hielt ein Papier in der Hand: „Das hat Hans Rießen mir aufgetragen, dir zu geben,“ sagte sie unter Schluchzen. Roy nahm den Bortel aus ihrer Hand. „Steuerzettel für dich, Per. Zwei Kronen an Gemeindesteuern fürs Quartial.“ „Goh, wärst du ein gefeierter Hans,“ lachte Roy, „das Quartial haben wir noch nicht! Sei so gut, Dorre, grüß schon deinen gestrigen Herrn und richt' ihm aus, von wegen Betrag des fraglichen Betrags beliebe man sich zur angegebenen Zeit persönlich an die Behauptung des Adressaten, derzeit: in care of Mr Dows, R. F. D. Nr. 7, Kleinbach, Iowa, United States of America, zu wenden, wofolst dieser Betrag gegen die erforderliche Quittung erlegt werden wird.“ „Ach, ist's nicht besser, ich wähl?“ sagte Per, der heute wenig dazu aufgelegt war, sich herumzuschlagen. „Rein, zum Teufel, laß mich nur die Scheidichte ordnen,“ erklärte Roy. Dorre klammerte sich an Per's Hand, als wollte sie ihn mit Gewalt zurückhalten. „Jetzt mußt du mich lassen, Liebe,“ sagte Per bewegt.

Dorre ist einer Ohnmacht nahe. Da beugt sich Per vom Wagen nieder und flüstert, indem seine Lippen bebend: „Wenn's mir gut geht, Dorre, so versprech ich, daß ich dir schreib.“ Dorre schaute mit einem tief dankbaren Blick in sein Gesicht. Die Pferde, die sich nun wieder in Gang gesetzt hatten, rissen ihre Hände auseinander. Als der Wagen die Krümmung Höhe erreicht hatte, von der man ringsumher die weiteste Aussicht hatt, tippte Per Roy auf die Schulter: „Geh, sei so gut, halt hier einen Augenblick!“ Roy hielt die Pferde an, und Per erhob sich im Wagen und ließ den Blick über die Gegend gleiten, die er eben verlassen hatte. Die breiten, hochgebauten Bauernhöfe leuchteten in der Morgenfonne mit ihren gelben Stiebeln, während der frisch-treibende Roggen sein Geklingel zu den offenen Werten hineinsendete. Per fand aus der Menge rasch die Höfe heraus, in denen er als Hirtenhund und Amsch gebient hatte; mit Wehmut ließ er sein Auge eine Sekunde auf Bild Weirfens bemooftem Tische drüben unter den nickenden Weiden ruhen. Doch die Wehmut wich etwas Kältem, Hartem, da der Blick über Röhrl und Zöllig zu Hans Rießens togenden Scheidern hintrieb und von da übertragung zu einem Hausen rauschgeschwärtzter Biegelsteine links vom Kirchhof, den zusammengeklümpelten Ruinen seiner Kinderbeimat. „Ach, wieviel Leid einem dort unten angetan worden ist!“ Per deutete über alle die froghenden Höfe hinaus. „Es ist nicht ein Gefühl in meiner Brust, nicht ein Recht, es nenne sich, wie es wolle, auf das nicht geschien und getreten worden ist. Und dann, daß man auf all das keine andere Antwort haben soll, als das Weite zu suchen! Aber was würde es nützen, zu bleiben? Mit dem Recht, das wir haben, vermag ein's doch nichts auszurichten, außer herabzufinken

Allzu groß scheinen die Hoffnungen der Verbündeten auf eine baldige Niederwerfung der Deutschen nicht zu sein. So antwortete der König von Belgien zu einem amerikanischen Korrespondenten auf dessen Bemerkung, daß man glaube, der König werde in drei Monaten wieder in Brüssel sein: „Zu schnell wohl nicht.“ Aber er hoffe doch, daß er eines Tages an der Spitze der ihm verbliebenen Truppen in seine Hauptstadt einziehen könne.

Ein Schüler Vergauds heruntergeschossen. Paris, 28. Januar. Auf einem Erkundungsgang nach den deutschen Zieldungen im Oberlauf der bekannte französische Kavallerist S. Montman, der als Kriegsfreiwilliger ins Feuer getreten war, tödlich verunglückt. Montmans Jüngling wurde nach den Deutschen unter Maschinengewehrfener getötet und wurde nach kurzer Zeit hatte der Flieger selbst mehrere Verletzungen erlitten. Er hatte noch die Kraft, sein Absegen zurückzulassen, ehe er in den französischen Zieldungen niederfiel. Er erlag bald seinen Verletzungen. Montman war der echte Schüler Vergauds und ein toller Kavallerist.

Frankösischer Generalstabbericht.

Paris, 27. Januar. Der amtliche Bericht von gestern 11 Uhr lautet: In der vergangenen Nacht wurde die deutsche Truppen einen neuen Angriff bei Verdun und La Bassée und besetzten schließlich im Gegenangriff die Zieldungen des vorgelagerten Tages wieder. Der Kampf an der Straße von La Bassée war sehr heftig. Die Deutschen ließen dort von den französischen Schützengräben her einen heftigen Angriff auf die deutschen Schützengräben und den Ort La Bassée selbst. Die Deutschen ließen dort von den französischen Schützengräben her einen heftigen Angriff auf die deutschen Schützengräben und den Ort La Bassée selbst. Die Deutschen ließen dort von den französischen Schützengräben her einen heftigen Angriff auf die deutschen Schützengräben und den Ort La Bassée selbst.

2600 französische Aeroplane. Rom, 27. Januar. Wie aus hier gemeldet wird, stellt Frankreich 2600 Aeroplane mit einem Wert von über 20 Millionen in Deutschland.

einige der ... aber eig ... den dort ... geben und ... anhalten ... gefährliche ... zustande ... lichen, mit ... ihnen den ... gebotenen ... anstrebende ... minis. Wo ... gebliche ... ndung ist ... Die ... mmig ihre ... onopol's ... nderen Ge ... trischafde ... nferantive ... S, daß die ... agrarische ... an nach de ... in Gründen ... führt habe ... ordnung ... niemand ... Einen ... im Ver ... ornung, da ... ch aufger ... Ertrag's ... der Nati ... reit zum E ... es befele ... Mögliche ... obut zu g ... strinen ge ... Sinte ... die Ensf ... wirticha ... glich ... das Sol ... abung alle ... eine der ... der Wir ... der f ... schen, ob ... man ... gehört n ... wenn ... radeigen ... Wer h ... m offiz ... gt sich ... en auch ... unger ... nes Mo ... fällen - ... dar, nicht ... darbe Eige ... baren E ... Sum ... tter erma ... mant Fre ... Becht ... großen G ... Der ... Paliz ... Der ... in die ... werten ... + War ... eras abge ... nigkeit in ... chätzung ... fien. Wieder ... dantur u ... Bei Jan ... m ist am ... stadt ei ... b. Mü ... llig war ... heute no ... hen, Effe ... Belgien ... + Ber ... darauf ... eifer dire ... Haupt ... für den ... butte no ... Deutschlan ... r Namen ... drische ... fien noch ... schäfte. Das ... gramme ... aat 8 r ... ro/hater ... lationstr ... lagungsm ... fellen. ... nnahmen ... der G ... Der W ... m Rabin ... Der ... graphen ... me, a ... talen, a

einige der Lager, in denen Franzosen verhaftet werden, sind Berichte über das Verhalten Viehnechts und über seine in allen feindlichen Ländern...

Umsturz der Eigentumsordnung.

Die bürgerliche Presse spricht, soweit wir sehen, einmütig ihre Zustimmung zur Einführung des Reichsgetreidegesetzes aus. Die liberale Presse hat ihre sonst üblichen Bedenken gegen die staatliche Einschränkung des freien...

Einen Versuch, das Problem etwas tiefer zu fassen, finden wir im Berliner Lokalanzeiger. Dieser nennt die neue Verordnung „das erste wirtschaftliche Monopol, das im Deutschen Reich aufgeführt wird, nicht um der Reichskasse eine Quelle...

Hinter dem bescheidenen Titel der neuen Verordnung steht die Entscheidung über eines der bedeutendsten wirtschaftlichen Prinzipien. Der Staat bemächtigt sich des Privatigentums, um es zum Nutzen des Volkes zu verwalten. Diese Scheinbar so einfache Lösung aller Fragen der Volkswirtschaft ist in Friedenszeiten als eine der schwierigsten Aufgaben angesehen worden.

Wer hätte noch vor einem Jahre solche Ausführungen in der öffentlichen Blätter für möglich gehalten? Und wenn man sich nicht die Augen verbinden will, so sieht man doch in der Tat, wie sich die Lage der Dinge in den letzten Jahren verändert hat. Einmal ist der Staat ein gefährlicher Feind, und wenn es gilt, ihn oder eines seiner Massenleben in seiner mannigfachen Gestalt zu bekämpfen — wir erinnern nur an die Wohnungsnot —, da darf nicht das Interesse einer kleinen Minderheit, darf nicht die bestehende Eigentumsordnung für seine Verfolgung zur unüberwindlichen Schranke werden.

Ernennungen.

Zum Generalquartiermeister an Stelle des zum Krieges am 27. Januar ernannten General v. Hohenborn wurde Generalmajor Freiherr von Freitag-Loringhoven ernannt. Freiherr v. Freitag-Loringhoven war bisher Oberquartiermeister des 1. Armee-Korps.

Der vortragende Rat in der Reichskasse v. Oppen wurde zum Polizeidirektor von Loda bestellt. Der preussische Landtagsabgeordnete Krensch (Potsdam) ist die Verwaltung Russisch-Polen als finanztechnischer Beirat ernannt worden.

Die während des Krieges abgeleitete Dienstzeit wird später auf die gesetzliche Aktivität in Anrechnung gebracht. Dies gilt auch für die mit der Einführung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst eingestellten Mannschaften.

Wieder festgenommener Gefangener. Die Festungsgesellschaft von Ingolstadt teilt mit: Der am Samstag aus einem bei Ingolstadt entfangenen französischen Kriegsgefangenen Hauptmann ist am Montag in Jandelsbrunn aufgegriffen und wieder nach Ingolstadt eingeliefert worden.

Rückkehr nach Belgien. Hundert Deutsche, die in Belgien gefangen waren und die bei Beginn des Krieges flüchten mußten, sind heute nach Belgien zurückgeführt, um ihre Verhältnisse dort zu regeln. Eisenbahnminister Breitenbach hat den Leuten freie Fahrt nach Belgien gewährt.

Verhaftung deutscher Waren nach Amerika. Es wird wieder darauf hingewiesen, daß eine Anzahl amerikanischer Panzerdampfer direkt zwischen amerikanischen und latinamerikanischen Hauptstädten Rotterdam und Bremen, einnehmen und daß für deutsche Exportwaren dadurch Gelegenheit bietet, deutsche Güter nach Amerika zu verschiffen. Die amerikanischen Konsulate in Deutschland geben Interessenten auf Anfrage genaue Auskunft über Namen der betreffenden Schiffe, Abfahrtsdaten, Anlauforte und Verhältnisse, Namen der europäischen Agenten sowie bei einigen Häfen noch zur Verfügung stehenden Laderaum und die Höhe der Frachtkosten.

Ausland.

Portugal.

Staatsstreikwären.

Das Meinerische Bureau meldet aus Madrid: Festungsprogramme aus Lissabon belagern, daß die Demokraten einen Staatsstreik versucht haben. Sie hatten eine Anzahl von Freiwilligen gewonnen, die sich unter die Menge mischte und plötzliche Ruhe ausrief. Die republikanische Armee machte plötzliche Verschiebung Automobilen, die Dynamit und Bomben mit sich führten. Der neue Ministerpräsident General Castro, der seine Maßnahmen getroffen hatte, unterließ den Versuch mit leichter Hand. Der Präsident Arragoa hat den General Pinheiro de Castro die Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Auch in dem im Kabinett wird das militärische Element vorbereitet.

Ost-Asien.

Der Frankfurter Zeitung zufolge meldet die Petersburger Telegraphenagentur aus Tokio, daß Japan die Forderung macht, die japanischen Truppen aus der Provinz Schantung abzurufen, abgelehnt habe.

Das „Stück Papier“ der belgischen Neutralität.

Der Korrespondent der amerikanischen Associated Press hatte im deutschen Hauptquartier eine Unterredung mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Der Kanzler äußerte seine Verwunderung, daß sein mit Bezug auf Belgiens Neutralität gebrauchter Ausdruck „Stück Papier“, den er bei seinem letzten Gespräch mit dem englischen Vorkonsul in Berlin gebrauchte, in den Vereinigten Staaten solch einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen habe. Diese Worte würden aber in ganz anderem Zusammenhang gesprochen und hätten eine ganz andere Bedeutung, als aus dem Bericht Goldschens hervorgeht. Jener Entstellung ist wohl der ungünstige Eindruck in den Vereinigten Staaten zuzuschreiben. „Mein Gespräch mit Goldsch“, erklärte der Kanzler weiter, „ fand am 4. August statt. Ich hatte eben im Reichstag erklärt, daß nur die harte Notwendigkeit, nur der Kampf um die Existenz Deutschlands zwang, durch Belgien zu marschieren, aber daß Deutschland bereit sei, Belgien für das begangene Unrecht schadlos zu halten. Als ich dies sagte, hatte ich schon einige Daten, aber noch keine positiven Belege dafür, daß Belgien schon lange vorher durch seine Beziehungen mit England seine Neutralität aufgegeben hatte. Welches war die Haltung Englands in dieser Frage? fragte der Kanzler. Am Tage meiner Unterredung mit dem englischen Vorkonsul hatte Grey seine bekannte Rede im Unterhaus gehalten, worin er zwar nicht sagte, daß England sich am Kriege beteiligen würde, aber doch wenig Zweifel in jener Hinsicht bestehen ließ. Man braucht jene Rede nur durchzulesen, um die Ursachen für das Eingreifen Englands kennen zu lernen. Zwischen jenen schönen Worten über Englands Ehre und Verpflichtungen findet man wiederholt die Versicherung, daß Englands Interessen — seine eigenen Interessen es zur Beteiligung am Kriege nötigten; denn es war Englands Interesse zuwider, daß Deutschland siegte und stärker aus dem Kriege hervorging. England zog das Schwert, weil es meinte, daß seine eigenen Interessen dies erforderlich machten. Für die Neutralität Belgiens hätte“, fuhr der Kanzler fort, „England nie das Schwert gezogen. Dies meinte ich, als ich in dem oben erwähnten Gespräch zu Goldsch sagte, daß unter den Gründen, die England bewegen, sich am Kriege zu beteiligen, der Vertrag betreffs der Neutralität Belgiens für England nicht mehr ins Gewicht fiel als ein Stück Papier. Ich hatte dem Vorkonsul in jenem Gespräch auch an meine langjährigen Versuche erinnert, eine Annäherung zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Eine derartige Annäherung würde einen allgemeinen europäischen Krieg unmöglich gemacht und den europäischen Frieden sichergestellt haben.“

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 27. Januar. Das Große Hauptquartier meldet: Im Kaukasus rücken unsere Truppen, von neuem zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Olti vor, warfen den Feind, der sich vor ihrer Front befand, zurück und erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial. Die Russen scherteten während ihres Rückzuges das russische Dorf Karman ein, um das dort befindliche Kriegsmaterial nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

Petersburg, 27. Januar. Antisch wird von der kaukasischen Armee berichtet: In der Gegend jenseits des Tschoroks und in der Richtung Olti fanden Kämpfe von untergeordneter Bedeutung statt. Auf den anderen Seiten der Front ist keine Bewegung eingetreten.

Der Dobruja-Zwischenfall.

Konst., 27. Januar. Die Agenzia Stefani meldet aus Massawa: Eine Meldung aus Dobruja zufolge hat der Wali von Yemen auf Anweisung der osmanischen Regierung den Posten der Kommandanten, den Gendarmerieoffizier sowie den Polizeikommissar abgesetzt. Der Wali ernannte dann einen neuen Posten und teilte mit, daß dieser in einigen Tagen eintreffen werde mit der Weisung, die Befehle der osmanischen Regierung vollkommen zur Durchführung zu bringen.

Lezte lokale Nachrichten.

Ein Schulmädchen als Taschendiebin. Die Taschendiebstahlpattouille der Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen die Stadt umhergehend zwischen Altmarkt und Postplatz besonders scharf überwacht, weil dort — vor allem in der Wallstraße und Wilsdruffer Straße — die Angelegen über betrübte Damentaschen sich unendlich häuften. Den Kriminalbeamten der Pattouille fiel auf ihren Gängen durch die Kaufhäuser und größeren Geschäfte des fraglichen Viertels bald ein kleines Schulmädchen auf, das abendlich kurz vor Abend in der Wallstraße beim Ausgehen aus dem Hause, also zu einer Zeit des größten Gedränges an den Ladenläden und Ladentüren. Als gestern ein Beamter sah, wie das Kind nach Abendessen von Wilsdruffer in der Wallstraße rasch zur Straßenecke auf dem Postplatz lief, um dort unter die drängende Menge sich zu mischen, folgte er ihr unauffällig nach und ergriff sie endlich auf frischer Tat, wo sie gerade den Inhalt einer Taschentasche in die Tasche steckte. Das Kind und die dreizehnjährige Tochter eines hiesigen Rechtsanwalts, die abendlich nach Schulschluss ihre Taschengegenstände nahmen. Es sollen ihre Tante von Vorlesmanns in die Hände gefallen sein, wie eine ihrer Angehörigen beim Verhör zugab. Mehrere hundert Mark sind auch noch von der Polizei in Besitz der kleinen Diebin festgestellt worden.

Auf „Ehrengebühren für Verhörung“ hat im Jahre 1913 und auch schon vorher ein gewisser Herr in der hiesigen Stadt und umliegenden Gemarkungen und Anhaltungen entgegengenommen. Hierbei sind ihm meist von den Auftraggebern Photographien übergeben worden. Herr hat jedoch weder die „Ehrengebühren“ geleistet, noch die übergebenen Photographien, die durchweg Ansehen an Verhörung sein dürften, zurückgegeben. Ein großer Teil solcher Photographien, deren Eigentümer nicht bekannt sind und die eine Angabe jedenfalls nicht enthalten haben, befindet sich jetzt in Händen der Kriminalpolizei, wo sie von den Eigentümern abgeholt werden können.

Prognose der städtischen Landwetterwaarte

für den 28. Januar: Nordostwind, bedeckt; Temperatur wenig geändert; zeitweise Schneefall. Wetterlage: Das nördliche Hoch hat an Intensität verloren. Das Tief im Süden ist hingegen fester geworden. Cellulose von uns liegt ein Teil. Soeben hat unter dem Einfluß einer schwachen nördlichen Luftströmung kaltes Wetter mit Schneefall. Das Hoch dürfte weiterhin schwächer werden, während das südliche Tief wohl an Entwicklung gewonnen wird, so daß die nur vereinzelt Schneefälle zunehmen könnten. Wasserstände der Elbe und Moldau: Sudweis + 2, Warbusch - 12, Wranitz + 81, Reinitz + 87, Reimnitz + 84, Wulff + 127, Dresden - 28.

Telegramme.

England und die amerikanische Schifffahrt.

Newport, 27. Januar. (Telunion.) Der amerikanische Dampfer Wilschmina, der am 22. Januar mit einer Ladung Lebensmittel nach Hamburg für ein in Deutschland etabliertes amerikanisches Geschäftshaus abgegangen ist, soll bereits zwei Tage nach seiner Abreise von Newport von englischen Kriegsschiffen aufgebrocht worden sein. Eine offizielle Bestätigung der Meldung steht noch aus.

Die Angelegenheit des Dampfers Dacia erregt nach wie vor die öffentliche Meinung. Die englische Vorkonsul in Washington hat der amerikanischen eine Note übermittelt, in der erklärt ist, daß die englische Regierung zwar nicht wünscht, den Besitzern der Dacia Verluste zu verursachen, daß sie aber die Fahrt des Dampfers unter amerikanischer Flagge nicht gestatten kann. Im Falle der Beschlagnahme des Schiffes wird die englische Regierung den Vorgesand vor ein Preisgericht stellen, unabhängig von der Ladung, die es haben sollte. Die Ladung selbst wird den Besitzern zu dem Preise abgekauft werden, den sie an ihrem Bestimmungsort erhalten hätten.

Ein ungetreuer Generalgahmeister.

Paris, 27. Januar. Die Gazette de la Croix meldet, daß der Generalgahmeister der Armee Desclaux und seine Geliebte von den Militärbehörden wegen Diebstahls von Militärlieferungen verhaftet worden seien.

Genf, 27. Januar. Die Verhaftung des Generalgahmeisters der Armee Desclaux erregt in Paris großes Aufsehen. Mit ihm wurde seine Geliebte, eine wohlhabende Dame, festgenommen, die ein großes Luxuszuhause in Paris leitete. Es wird ihnen nicht nur Diebstahl an Militärlieferungen vorgeworfen, sondern auch Unregelmäßigkeiten in der Finanzverwaltung des Heeres. Desclaux, der Rabinetschef von Cailaux gewesen war, hatte zu Beginn des Krieges den Posten eines Steuereintreibers der Stadt Paris inne. Seine Geliebte wird angeblich auch der Spionage verdächtigt.

Eine rumänische Erklärung.

Bukarest, 27. Januar. Das Blatt Victorul dementiert die Mitteilungen einiger Bukarester Blätter über russische Vorschläge an Rumänien betreffend die Besetzung von Siebenbürgen und der Bukowina sowie ein Zusammenwirken der russischen und der rumänischen Armeen.

Die französische Kammer.

Paris, 27. Januar. Die der Nouvelle Presse aus Paris meldet, ist die nächste Kammer Sitzung auf den 4. Februar anberaumt worden, in der dann vermutlich die Verlegung der Kammer vorgeschlagen werden soll. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Ratifizierung der von der Regierung erlassenen Dekrete betreffend Kriegsausgabe von Staatsanleihe und die drei Milliarden sowie Beschlüsse über das Verbot des Verkaufs von Alkohol und ähnlichen Spirituosen. — Demselben Blatte zufolge beschäftigt der Minister der öffentlichen Arbeiten zwecks Beschleunigung der Kohlenproduktion alle bei den Bahnen befindlichen Bergleute in die Bergwerke zurückzuführen.

Französischer Bericht.

Paris, 28. Januar. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr besagt: In den Abteilungen Neuport-Sperrn fanden Artilleriekämpfe statt. Ein deutsches Flugzeug wurde innerhalb der Linien der belgischen Armee heruntergeschossen. Nach den Erklärungen des Generalen war es nicht ein Bataillon, sondern eine Brigade, die am 25. Januar unsere Schützengräben östlich Sperrn angriff. Der Feind verlor bei diesem Vorgehen den Effektivbestand von 14 Bataillonen. Es bestätigt sich, daß bei La Bassée, Wenden und Guindry die Deutschen gestern eine große Schluppe erlitten. Allein an der Straße La Bassée-Wöthune wurden die Belken von 6 Offizieren und 800 Mann gefunden.

Die Gesamtverluste der Deutschen betragen demnach sicherlich den Effektivbestand von mindestens zwei Bataillonen. Zwischen der 2. und 3. Division fanden Artilleriekämpfe statt. Im Gebiete von Craonne behaupteten wir die Schützengräben, die wir durch die Gegenangriffe am 25. d. M. wieder gewonnen hatten. Im Gebiete von Berthes, Höhe 200, wurden vier heftige feindliche Angriffe zurückgewiesen. In den Argonnen wurde im Gebiet von St. Hubert ein deutscher Angriff durch die französischen Besatzungen zurückgeworfen. In St. Mihiel gerieten wir neue Stöße des Feindes über die Maas. In Lothringen und in den Vogesen verlief der Tag ruhig.

(Anmerkung des B. I. P.: Der Versuch, die Erfolge der deutschen Waffen in Schlappen umzubilden, wird kaum in Frankreich selbst gläubige Seelen finden.)

Rollen für Frankreich.

Paris, 27. Januar. Der Matin meldet: Die englische Admiralität hat beschlossen, Frankreich Rollen zu liefern. Der Beschluß ist die Folge langer Unterhandlungen zwischen den französischen und englischen Ministerien.

Die Zensur.

Paris, 28. Januar. Der Senat ist von der Zensurbehörde davon verständigt worden, daß diese Behörde wegen eines scharfen Artikels gegen die Zensur den Senat künftig nicht mehr lesen werde. Wenn der Senat irgend etwas veröffentlichen möchte, was gegen die Zensur verstoße, so werde er mit der vollen Strenge des Gesetzes bestraft werden.

Die portugiesische Opposition.

London, 28. Januar. Daily Mail meldet aus Lissabon vom 25. Januar: In der gestrigen Versammlung der demokratischen Partei wurde beschlossen, der neuen Regierung eine starke Opposition zu bieten. General Castro hat die Freilassung aller verhafteten Offiziere angeordnet. Ferner ist die Rückgabe der Säbel an alle Regimenter und Einheiten sowie an einzelne Personen, die sie freiwillig abgegeben oder dem Kriegsamte zugesandt hatten, verfügt worden.

Bergarbeiterstreik in England.

London, 27. Januar. Die Abstimmung unter den Bergleuten in Westyorkshire hat eine Zweidrittelmehrheit für den Streik ergeben.

Ein Vorkonsul, der seinen Präsidenten nicht kennt!

London, 27. Januar. Da der mexikanische Gesandte in London sich außer Stande sieht, irgend eine der sich in Mexiko bekämpfenden Parteien zu vertreten, hat die mexikanische Gesandtschaft ihre Tätigkeit eingestellt.

Ein Juppelin über Sibau.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Genf: Aus Sibau wird berichtet, daß ein Juppelin die Stadt überflog und Bomben abgeworfen habe. Die russische Artillerie eröffnete das Feuer auf den Luftzeug, worauf er sich in Sicherheit brachte.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom 1. Februar d. J. an

in die endgültigen Schatzanweisungen mit Rindschnein umgetauscht werden.
Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassenrichtung bis zum 25. Mai d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.
Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien nach Beträgen und Nummern geordnet eingetragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen eingzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.
Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unfundbar bis 1. Oktober 1924 — findet vom 1. März d. J. an

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kassenrichtung — bei letzteren jedoch nur bis zum 22. Juni — statt.
Im übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen.
Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium
Davenstein. b. Grimm.

Befehlagnahme von Brotgetreide u. Mehl

Die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 hat den Zweck, die Versorgung mit Brotgetreide während des Krieges sicherzustellen. Es muß daher von allen Bevölkerungsteilen erwartet werden, daß sie die Durchführung der Verordnung mit Verständnis und Entgegenkommen unterstützen. Für die Durchführung innerhalb des Bezirks der Stadt Dresden werden folgende Punkte zur sofortigen Beachtung besonders hervorgehoben und zusammengefaßt:

1. Zeit 26. Januar bis mit Ablauf des 31. Januar 1915 ist jede Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr verboten.

Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren.

Dieses Verkaufsverbot hat nur den Zweck, einer unwirtschaftlichen und unvernünftigen Aufspeicherung von Mehlvorräten in privaten Haushaltungen vorzubeugen. Zuvorhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Ausnahmegefuche haben keine Aussicht auf irgendwelchen Erfolg.

2. Vom 1. Februar 1915 an gelten alle Vorräte an Weizen (Dinkel und Speltz), Roggen sowie alle Vorräte an Hafer, Gerstenmehl und Gerstenausschlag als beschlagnahmt. Von der Beschlagnahme nicht betroffen werden Vorräte an Zwischenprodukten des Mälzereiwesens (Staupfen, Gerst und anderes) sowie Vorräte an gebranntem Getreide und Mehl, die zusammen einen Doppelgewinn nicht übersteigen. Dagegen sind beschlagnahmt auch nicht mahlfähiger Roggen und Weizen sowie geschrotetes Roggen- und Weizenmehl, das sich zur Zeit der Beschlagnahme im Mahlgang befindet, falls unter die Beschlagnahme.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte befreit, schädigt, zerstört, veräußert, verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Das beschlagnahmte Getreide gilt als für die Kriegsgemeinschaft, m. B. in Berlin beschlagnahmt. Die Befugten haben ungeschäumt den Verkauf an die Kriegsgemeinschaft, m. B. in Dresden, anzubahnen.

Das beschlagnahmte Mehl gilt als für die Stadtgemeinde Dresden beschlagnahmt. Es hat bei den Befugten vorläufig zu verbleiben und ist pflichtig zu erhalten, soll nicht die obengenannte Strafe demüßigt werden. Ueber die Enteignung und Veräußerung, soweit es nicht nach Punkt 3 in den Verkehr gebracht werden darf, ergeht besondere Bekanntmachung.

3. Der Verkehr mit den beschlagnahmten Vorräten regelt sich vom 1. Februar an bis zur endgültigen Verbrauchsregelung wie folgt:

a) Die Bestandsaufnahme:

Wer nach Punkt 2 beschlagnahmte Vorräte sowie Hafer mit Beginn des 1. Februar in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer anzugeben. Angehörigkeit sind nicht Wohnungen bis zu 5 Kilogramm in einer Hand, die für den hauswirtschaftlichen Verbrauch bestimmt sind. Die Angabe über Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang zum Empfänger zu erstatten. Bei Personen, deren Vorräte weniger als 1 Doppelgewinn, aber mehr als 5 Kilogramm betragen, beschränkt sich die Angehörigkeit auf die Veräußerung, daß die Vorräte nicht größer sind. Die Angabe ist wie folgt zu erstatten:

Es werden zunächst allen Gewerbetreibenden und Haushaltungsbesitzenden Anzeigensformulare durch Ausstreuung zugestellt werden. Diese sind fristgemäß wahrheitsgetreu auszufüllen und zur Abholung bereitzubehalten. Die abholenden Händler sind verpflichtet, die Anzeigensformulare bei der Ausfüllung der Formulare zu unterschreiben, aber auch verpflichtet und berechtigt, sich von der Wahrheit der Angaben selbst zu überzeugen.

Wer die Angabe nicht fristgemäß erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Bildet ein Angehöriger bei Erstattung der Angabe Vorräte an, Dresden, am 27. Januar 1915.

Der Rat zu Dresden

Lebensmittelausschuß.

Dr. Krüger.

Leuben und Ung.

Befellungen auf Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Blüthner, zu freien Stunden sowie sämtliche Partei- und Sozialliteratur nimmt entgegen
Ernst Eitling, Buchhandlung, Leuben, Bismarckstraße 31, b.

Führer für den Militärpflichtigen

Enthält n. a. ein Verzeichnis der Fehler und Gebrochen, die den Dienst mit der Waffe ausschließen, sowie eine Erläuterung der Zeichen.
Preis 30 Pfennig.
Zu beziehen d. d. Volksbuchhandlung, Wettinerpl. 10.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat am 25. d. M. neben anderen Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung im Kriege folgende angeordnet:

§ 49: Die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist in der Zeit vom Beginn des 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 verboten. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren.
§ 50: Wer der Vorschrift des § 49 zuwider Mehl abgibt oder erwirbt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinweis darauf, daß die Wohlfahrtspolizeibehörden angewiesen sind, das Verbot streng zu überwachen. Das Verbot soll lediglich einer unwirtschaftlichen und unvernünftigen Aufspeicherung von Mehlvorräten in den privaten Haushaltungen vorbeugen. Die Zeit vom 1. Februar ergeht besondere Bekanntmachung.
Dresden, am 26. Januar 1915.

Der Rat zu Dresden.

4. Kreis. Gruppe Klotzsche

Freitag den 29. Januar 1915, abends Punkt 8 1/2 Uhr im Erbgericht

Gruppen-Sitzung.

Alle Genossinnen und Genossen werden dringend aufgefordert, pünktlich dorthin zu erscheinen. [V19] Die Gruppenleitung.

Soz. Verein. 6. Kreis

Bezirk Coschütz-Gittersee.

Sonnabend den 30. Januar, abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung in der Rehschänke in Gittersee. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen B. Wolf, Döhlen, über: Weinbehandlung und Weinhandel. 2. Vorstandsbereicht. 3. Vereinsangelegenheiten.

N.B. Sonntag den 7. Februar finden im Gasthof Gittersee zwei große Theaterveranstaltungen statt. Nachmittags 3 Uhr für Kinder über 5 Jahre: Händel und Metel. Eintritt 10 Pf. Abends 7 1/2 Uhr gelangen drei Einakter zur Aufführung des Grimwagens. Die Aufführungen sind ersten Schauspielern übertragen.
Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, zahlreich in diesen Veranstaltungen zu erscheinen. Die Verwaltung.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

Mitgliedschaft Dresden.

Theater-Abend

Kaufmännische: Volkshaus-Café (Dr. Friedheim).
Zur Aufführung gelangt:
Kasemann Tiedler. Volkstück in 4 Akten von Adolf A'Rouge
Gesäßung 7 1/2 Uhr. Anfang Punkt 8 1/2 Uhr.
Eintrittspreise mit Programm zu 80 Pf. sind vorher beim Vertrauensmann, beim Geschäftsführer, bei dem Abteilungsleiter und Zeitungsboten, am Wärfel des Volkshauses, in der Friedauf-Schänke und im Fahrtrahnen-Friedauf, Rönnerstraße 17 sowie an der Abendkasse zu entnehmen.
Wir empfehlen den wertigen Mitgliedern, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen. [V 209] Die Gesamtverwaltung.



Waggon fr. Seefische
wobon besonders empfehlenswert:
Seelachs mit Kopf, in großen, fleischigen 32 Pfund
Goldbarsch, knallroter, fetter 35 Pfund
Seelachs, ohne Kopf, nurfleischig in sehr nahrh. Brat- 40 Pfund
Kabljau in großen, besten, etwa zweifelhändigen 40 Pfund
Schellfisch, prächtiger, etwa 2pfundiger 40 Pfund

Grätenlose Delikatess-Fettheringe

in diversen Sorten 1/2 Pfund-Dose 55 Pf., 1 Pfund-Dose 95 Pf.
Täglich frisch vom Rauch:
Neue Rauchheringe, n., größte, rogene 18 Stück
Feinste zarte Fettpöcklinge 18 Stück
in Rillen (mit etwa 44 Stück) 2,45.
Bei Entnahme größerer Posten entsprechend ermäßigte Preise.
Versand prompt gegen Nachnahme. [L194]

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Friedrich, Dresden-Friedrichsberg.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Reinhold Gschick, Dresden-Rahtig.
Druck und Verlag von Raben & Komp., Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Beschlagnahme von Getreide und Mehl in Sachsen.

Zu dem Reichsgebot über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, das die Beschlagnahme der vorhandenen Bestände anordnet, hat das sächsische Ministerium...

4. (Zu § 1.) Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf nicht schließlichen Roggen und Weizen sowie auf geschrotetes Roggen- und Weizenmehl...

6. (Zu § 4 Absatz 4.) Die nach c. e. und f. Beschlagnahmten sind auf Verlangen des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk ihr Betrieb liegt, verpflichtet, den Betrieb in dem durch die Bundesratsverordnung nachgelassenen beschränkten Umfang fortzuführen.

7. (Zu § 8.) Als Vorrat im Sinne der Anzeigepflicht gilt Mehl in Mengen bis zu fünf Kilogramm in eigener Hand, die für den hauswirtschaftlichen Verbrauch bestimmt sind.

8. (Zu § 9.) Zur Prüfung der Anzeigen auf Richtigkeit und Vollständigkeit sind von der zuständigen Behörde oder auf ihre Veranlassung durch die Gemeindebehörde örtliche Ausschüsse in ausreichender Zahl zu bilden.

9. (Zu § 11.) Die Anzeigen haben den jeweiligen Bestand angegeben. Sie sind bis zum Uebergang der Bestände in das Eigentum der Kriegs-Getreide-Gesellschaft oder des Kommunalverbandes am 1., 10. und 20. jeden Monats...

10. (Zu §§ 14 bis 19.) Auf Grund der durch die Bundesratsverordnung verliehenen Ermächtigungsbezugnis erfolgt die Enteignung mit Antrag ohne vorherige Bekanntgabe der Enteignungsabsicht und ohne Sicherheitsleistung.

Das Eigentum geht mit der Bekanntgabe der Anordnung über. Der Erwerber hat lediglich den angemessenen Preis (§ 16) zu zahlen. Ansprüche wegen weiteren Vermögensschadens bleiben unberücksichtigt.

Der Kommissar setzt vorbehaltlich des Rechts des Enteigneten, Rücktritt einzulegen, den Uebernahmepreis, falls die Parteien sich nicht vertraglich einigen, auf Grund einer Verhandlung an Ort und Stelle, zu welcher der Enteignete und der Antragsteller zu laden sind, nach Gehör von zwei verpflichteten Sachverständigen fest.

Schweigt ein Dritter, an dem enteigneten Gegenstande ein Recht der Bundesratsverordnung nicht aufgehobenem Recht zu haben, ist auf seinen Antrag der Kaufpreis zu hinterlegen. Für die weitere Verfolgung seiner Ansprüche steht dem Dritten der Rechtsbehelf offen.

Der Berechtigte wird durch Zahlung an den Besitzer des enteigneten Gegenstandes befreit, sofern er nicht vor der Zahlung von dem Anspruch des Dritten Kenntnis erlangt hat.

Im übrigen ist für dieses Enteignungsverfahren der Rechtsbehelf ausgeschlossen (§ 19).

Durch Ziffer 7 der Ausführungsverordnung wird auch den Privatleuten die Anzeigepflicht auferlegt, was im Interesse einer gerechten Regelung des Verbrauchs nur zu begrüßen ist.

Die Ausführungsverordnung enthält noch einige Vorschriften, die ausschließlich die Behörden angehen. Sie regeln anders die Anzeigepflicht an das Ministerium für besondere Fälle. Von allgemeinem Interesse ist jedoch noch die Vorschrift in Ziffer 12, die von der Einföhrung und Bildung von Ausschüssen handelt, die in jedem Kommunalverbande der zuständigen Behörde beigegeben sein sollen.

12. (Zu § 38.) Die Ausschüsse sind für jeden Kommunalverband spätestens bis zum 6. Februar 1915 zu bilden. Der Stadtrat oder Bezirksausschuß bestimmt die Zahl der Mitglieder und wählt sie. Die Hälfte der Mitglieder muß aus den Kreisen der Verbraucher...

Zu Beschlüssen, welche den Kommunalverband vermögensrechtlich belasten, sowie zu allgemeinen Anordnungen bedarf es der Zustimmung der geordneten Vertretung des Kommunalverbandes (§ 1), welche diese Anordnungen unter Bezugnahme auf die Entscheidung des Ausschusses amtlich bekannt macht.

Das Recht zu selbständiger Entscheidung kann im übrigen die Vertretung des Kommunalverbandes oder die nach § 35 zuständige Behörde dem Ausschusse übertragen. Zur Lösung dieser Zuständigkeit ist durch Beschlüsse vorzugehen.

Der Vorsitz in dem Ausschusse kann im Falle des § 35 in den amtschulmännlichen Bezirken einem Gemeindevorstand oder Gutsvorsteher übertragen werden. Die Unterausschüsse sind an die Beschlüsse der für den Kommunalverband zuständigen Vertretung gebunden.

Von besonderer Bedeutung für uns ist, daß die Hälfte der Ausschußmitglieder aus den Kreisen der Verbraucher und zwei Drittel aus Arbeiterkreisen entnommen sein müssen. Noch besser wäre es aber gewesen, wenn auch Grundbesitzer über die Zugehörigkeit der Vertreter aus Konsumenten- und Arbeiterkreisen aufgestellt worden wären.

Jetzt hat jeder Stadtrat und jede Amtshauptmannschaft das Recht, sich die Ausschußmitglieder nach Belieben auszuwählen. Man hätte den Vereinigungen, besonders den Arbeiterorganisationen, ein Vorschlagsrecht einräumen sollen. Es ist zwar anzunehmen, daß einschlägige Behörden die Organisationsleitungen, insbesondere die Gewerkschaftsfaktelle, um Vorschläge erfragen werden; die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß es auch Behörden gibt, die geneigt sind, anders zu verfahren.

Daraus sind schon unliebsame Mißverständnisse entstanden. Schon um solche für die Zukunft zu vermeiden, wäre es gut gewesen, wenn das Verfahren bei Auswahl der Mitglieder auf Grund eines Vorschlagsrechts der beteiligten Organisationen durch die Ausführungsverordnung geregelt worden wäre.

Da das nun nicht geschehen ist, bleibt zu wünschen, daß das Ministerium den Behörden der Kommunalverbände noch eine besondere Anweisung über das Verfahren bei Zusammenfügung der Ausschüsse zugehen lassen möchte, die unsere Wünsche berücksichtigt.

Ein Dokument über deutschen Barbarismus in Feindesland.

Ein Rittergutsbesitzer aus der Gegend von Gersdorf, der in Frankreich als Leutnant d. L. eine Fuhrparkkolonne befehligte, hatte mit seiner Abteilung mehrere Monate in einem französischen Dorf gelebt.

Als diese nach einer anderen Gegend verlegt wurde, überreichte der Ortsvorsteher dem erwähnten Leutnant, wie dieser in einem Briefe an seine Gattin mitteilt, ein Schreiben, das in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

„An Herrn Kommandeur! Nachdem Sie drei Monate in unserer Gemeinde verquartiert gewesen sind, glaube ich mich zum Dolmetsch der Gefühle der ganzen Bevölkerung machen zu dürfen, indem ich Ihnen unser aller Dank und mein inniges Bedauern ausdrücke. In der harten Zeit des feindlichen Eindringens haben Sie unsere Lage nach Möglichkeit gemildert. Sie haben sich als ein Mann von Herz erwiesen durch Ihre herzliche und großmütige Menschenliebe. Das beste Andenken lassen Sie und Ihre Kolonne bei uns zurück. Ich habe die Ehre, Ihnen im Namen aller unserer ehrerbietigsten Fuhrbürger auszusprechen. S. G. a. d.“

Die zahlreichen Behauptungen über angebliche barbarische Taten der Deutschen in Feindesland werden durch dieses Schreiben bemerkenswert beleuchtet.

Eine Amnestie für Militärpersonen.

Das König Friedrich August anlässlich des Geburtsdays des Kaisers erlassen. Danach sollen Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten sächsischer Kontingente verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind und die Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen, erlassen werden.

Ausgeschlossen sind von der Ermäßigung jedoch diejenigen Personen sein,

- 1. die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen,
2. die während der Strafverbüßung, sofern sie bereits begonnen hat, oder während einer vorweggenommenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben.

Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann zu erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlass fällt.

Geschützes Mineralwasser.

Der Apollinarisbrunnen ist Eigentum einer englischen Gesellschaft. Die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen hat deshalb den Verkauf von Apollinariswasser in den Babnhotels, Wästel- und Kantinenwirtschaften im Bereiche der Sächsischen Staatseisenbahnen verboten.

Wolle für Heeresausträge.

Das preussische Kriegsministerium hat der Vereinigung des Wolllandels in Leipzig den Ablass aller Arten Kämmung, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten, die sich nicht zur Verfertigung von Militärstoffen eignen, übertragen mit der Mahgabe, daß diese Wollen nur zur Ausführung von Heeresausträgen verwendet werden dürfen.

Neue Kriegsausnahmetarife.

sind eingeführt worden: 1. für Gaser zur Verwendung im Zerkleinerungs- und 2. für landwirtschaftliche Artikel, Bau- und Brennstoffe und einzelne Tierarten nach dem durch den Krieg geschädigten Teilen Elah-Lotbringen. Nähere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen. Am 20. Januar 1915 ist ein Ausnahmetarif für Melasse mit mehr als einem Zehntel, das ist ein Gemenge von Melasse mit mehr als einem in Zuckerzucker zu benennenden Stoff des Spezialtarifs III (ausgenommenen Wollstoffe), zu Futterzwecken eingeführt worden.

Schönwig. Eine Erhöhung der städtischen Zuschläge zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunter-

stützung hat der Kriegsvororgauschuß beschlossen, und zwar für verheiratete Männliche von 3 auf 6 M. pro Woche, und für Weibliche und Ledige von 1,80 M. auf 3 M. pro Woche. Für männliche Verheiratete wird also anstatt 50 Pf. 1 M. pro Tag, und für Weibliche und Ledige werden nicht mehr 30, sondern 50 Pf. pro Tag gerechnet. Die erhöhten Züge sind ab 11. Januar in Kraft getreten.

Hohenstein-Ernstthal. Das Nachtschloßverbot für die Bäckereien hat auch in unserer letzten Stadtverordnetenversammlung eine ausgiebige Debatte gereizigt. Wie festgestellt wurde, hat es hier Bäckereimeister gegeben, die sich einfach aus dem Verbot nichts machten. Sie lieferten bereits früh gegen 8 Uhr frische Brötchen. Wie weiter bekannt wurde, war in der letzten Zeit der Verbrauch an weißer Ware, wie Brötchen und Kuchen, größer als vor dem Verbot. Verlangt wurde, daß der Rat Bestimmungen festsetze, daß Brötchen, die am Tage gebacken wurden, erst am nächsten Tage verkauft werden dürfen.

Am. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag unserer Genossen auf Herabsetzung der städtischen Biersteuer abgelehnt. Die Hundsteuer wurde von 10 auf 12, resp. von 15 auf 18 M. erhöht.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf der dünnen Erde des Klostermühlenteiches in Grünhain brach der 7 Jahre alte Sohn des Einwohners Kuerstwald ein und ertrank. — Vom Schicksal (Schwerer) verfolgt wird Frau vermittelte Pollad in Reibersdorf (Oberlausitz). Nachdem sie erst vor einigen Monaten in Jittau die Tochter durch Gasvergiftung verloren hatte, wurde von ihrem zwei im Felde befindlichen Söhnen der jüngere, 22jährige, schwer verwundet. Er starb dann im Lazarett nach der Amputation eines Beines.

Jetzt erhielt Frau Pollad die Trauerbotschaft, daß auch ihr älterer, 25jähriger Sohn am Weihnachtsfeste gefallen ist. Der bedauernswerten Frau wendet sich allgemeine Teilnahme zu. — Tot aufgefunden im Walde bei Johanneberg wurde ein unbekannter fremder Mann. Den einzigen Ermittlungen gelang es, in ihm einen Herrn Reissner aus Grünhain festzustellen. Verzeihung soll den Bedauernswerten in den Tod getrieben haben, da ein Sohn von ihm gefallen und seine Frau kürzlich gestorben ist. — Der Schneisehändler Tauer in Kleinritzsch unterläßt auch eine Oühnerwacht. Als er eines Morgens seinen Hühnerstall betrat, fand er 20 Stück der Hühner tot mit durchbohrender Kugel auf dem Strohhalm. Eine Henne war fortgeschleppt worden. Nach Lage der Sache konnte als Urheber nur ein Raubtier in Frage kommen.

Stadt-Chronik.

Landwirtschaftliche Verwertung von Baugelände.

In der gestrigen Nummer unseres Blattes ist an anderer Stelle ein Bericht über die Errichtung einer Gesellschaft enthalten, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, für möglichst intensive Verwertung aller bauchliegenden Bau- und anderen Geländes für landwirtschaftliche Zwecke, zum Kartoffel- oder Gemüßbau, einzutreten. In Dresden und anderen Orten Sachsens sind gleiche Bestrebungen im Gange. Die Staatsregierung fördert Förderung dieser Bestrebungen zu und ist gewillt, zur landwirtschaftlichen Bebauung geeigneter fiskalisches Gelände in Dresden und anderen Orten in größeren und kleineren Parzellen zu mäßigem Preise zu verpachten.

In einer von der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Königreich Sachsen einberufenen Besprechung, zu der Angehörige aller Berufsstände geladen waren, ist die Zweckmäßigkeit der Verwertung von bauchliegenden Gelände in Dresden und anderen Orten in größeren und kleineren Parzellen zu mäßigem Preise zu verpachten. In einer von der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Königreich Sachsen einberufenen Besprechung, zu der Angehörige aller Berufsstände geladen waren, ist die Zweckmäßigkeit der Verwertung von bauchliegenden Gelände in Dresden und anderen Orten in größeren und kleineren Parzellen zu mäßigem Preise zu verpachten.

Helden und Denkmäler.

Darüber sprach am Mittwochabend in einer vom Sächsischen Heimatschutz veranstalteten Versammlung Herr Bauamtmann Jäger. Der erste Teil des Vortrags befaßte sich im wesentlichen mit kriegsphilosophischen und kriegsphilosophischen Gesichtspunkten. Wir übergangen diesen Teil, dem gegenüber wir uns sehr kritisch äußern müßten. Im übrigen sei dem Vortrage folgendes entnommen: Man greife auf vieltausendjährige Ausdrucksmittel zurück: die Symbole des antiken Baumkults und die altgermanischen Steinlegungen in unseren Heldenmalen. Gerade die Anwendung dieser Formen der Vorzeit, die das Wesentliche geben und die reine Idee des Symbols nicht verschleiern, verheße der Kunst zu monumentalem Ausdruck. Kein Volk habe in der Gegenwart eine so monumentale Denkmalsarchitektur hervorgebracht wie das deutsche. Ein neues Symbol habe uns der gegenwärtige Krieg in der feldgrauen Uniform (1) gebracht, was für die künftigen Historien- und Schlachtenmaler nicht unwichtig sei.

Eine neue Kunst werde uns der Krieg kaum bringen, aber er werde helfen, den Sinn für das Wesentliche, Geistige und Monumentale zu vertiefen. Der Denkmalskunst falle die Aufgabe zu, dem Volke die Kunst überhaupt begrifflich nahe zu bringen. In ihr fördere man eine Kunst, die nicht als Selbstzweck, sondern im Rahmen des öffentlichen Lebens wirke. Einbringlich warnt der Vortragende, der auf der weichen Leinwand eine Reihe vorbildlicher Motive von Denkmälern und Erinnerungsgeländen vorführt, vor planlosen Gründungszeiten nach dem Kriege, vor Errichtung von Kriegerdenkmälern von Zinn und Zement, die den Stempel des Unwahnen an sich tragen, und empfahl dafür um so wärmer die Pflanzung von Heldeneichen und Friedenseichen. Auch bei kleinen Denkmälern sollte man sich dem Schema fernhalten, wie dies sehr glänzend beim Moreau-Denkmal auf der Räcknitzer Höhe gelungen sei. Wir erstreben — so sagte der Vortragende — eine völkische Kunst, die aus den geistigen, kulturellen und staatsbürgerlichen Eigenschaften des Volkes schöpft. Am wichtigsten waren aber zweifellos die Ausführungen am Schluß. Unsere Gefallenen haben ein Anrecht auf Denkmäler und Erinnerungsgelände, aber eine noch würdigere Form, diesen Helden zu danken und sie zu ehren, ist, so betonte der Redner, eine weitgehende dauernde Fürsorge für die

Weihnachten in Feindesland.

Von einem Dresdner Unteroffizier der Landwehr.

Ein schöner sonniger Nachmittag war es, als unsere Kompanie auf Vorposten ausrückte. Nur langsam bewegte sich der Trupp den Berg hinauf, denn die Sonne, so schwach sie auch war, genügte schon, um uns mit unseren gepackten Tornistern in Schweiß zu bringen. Aber trotzdem war alles in guter Stimmung. Lieber manchen, dem es schwer fiel, wurden Witz gemacht, und gleich war er wieder guter Laune. Da plötzlich hörten wir Kanonendonner und kaum einige hundert Meter links vor uns plätscherten feindliche Granaten. Die waren aber nicht für uns bestimmt, sondern galten einem Feind, der links von uns über die feindliche Stellung hinwegzog. Es dauerte nicht lange, so war er in den Wäldern verschwunden. Weiter ging es durch das Dorf. Die ersten Anzeichen von dem nahenden Weihnachtsfest wurden hier bemerkbar. Wenn auch die Franzosen das Weihnachtsfest nicht in dem Maße feiern wie wir, so pflegen sie doch, wie es scheint, ihr Heim gründlich zu reinigen, denn vor jedem Hause stand die Hausfrau und hatte große Wäsche, ja, in einem Hause war sogar großes Schweinegeschlacht.

Noch einige hundert Meter und wir hatten unser Ziel erreicht. Rechts im Walde stand unsere Blockhütte, aus Baumstämmen zusammengeschimmert. Oben darauf und rund herum war Erde geworfen und um den feindlichen Augen nicht gesehen zu werden, alles war mit Reisig bedeckt. Vorn am Eingang ist ein kleiner Weihnachtsbaum aufgestellt. Keine Zigarettenpackungen, abgebrannte Batterien von Taschenlampen, ein kleines Bier aus Blech, bunte Papierchen usw. zieren den Baum. Das Innere der Hütte ist mit Stroh ausgelegt, in der Mitte steht ein Ofen, links davon ein Tisch und einige Stühle.

Die alte Wache ist abgelehrt. Die ersten Nummern von uns gehen schon draussen und schon fängt es an, dunkel zu werden. Rund herum herrscht Totenstille, nur aus weiter Ferne hört man Kanonendonner ununterbrochen die ganze Nacht hindurch. In der Hütte sitzen noch einige am Ofen und spielen Skat. Die meisten von uns haben sich schon im Stroh vorzulegen und schlafen.

Ruhig und ungehört ist die Nacht vergangen. Der Tag bricht an und unsere Patrouillen gehen weiter vor, um die feindliche Stellung auszufundieren. Da plötzlich, als unsere Patrouillen den Wald verlassen hatten und sich über einen Bach dem gegenüberliegenden Walde näherten, krachte es aus allen Ecken. Der Waldbrand war von Franzosen befeuert. Unsere Patrouille mußte sich im schnellsten Tempo zurückziehen nach dem anderen Walde. Unversehrt kamen unsere Leute, sechs Mann, zurück. Aber einige, die von der Brücke zu weit ab waren, wählten den näheren Weg, direkt durch Wasser und nahmen somit, einen Tag vor Weihnachten, noch ein heißes Bad. Schnell hatten die Kameraden Strümpfe und Leibschuhe aus ihren Tornistern ausgepackt und richteten es den noch in heißer Haut dahingekommenen Kameraden. An Stelle dieser Patrouille mußte nun ich mit fünf Mann vor. Kaum am Walde angekommen, krachte es auch schon wieder aus dem gegenüberliegenden Walde. Zu dem Gewehrfire kam auch noch die feindliche Artillerie und sandte uns einige Jagdgel, die aber ihre Ziel verfehlten und weiter hinten einschlugen. Auch die französischen gelben Wägen verfehlten ihr Ziel, sie pflügten uns um die Ohren, es wurde aber niemand verletzt. Es schien bald so, als wollten die Franzosen unser Weihnachtsfest verderben, denn der Tag war ein recht feierlicher.

Es war um 2 1/2 Uhr nachmittags, die Abkühlung kam immer näher und unsere Kameraden waren eifrig daran, ihre Weihnachtsbäume aufzusammeln. Bald von jeder Stube hatte ein Mann einen Baum mitgenommen, um auch ihr Heim mit einem Weihnachtsbaum zu schmücken. Die Abkühlung war beendet und in guter Stimmung marschierte unsere Kompanie wieder dem Quartiere zu, wukten wir doch alle, daß wir heute abend Baden und dann Zupfen hätten. Und nach dem Zupfen ist 24 Stunden Ruhe! Unsere Quartiere haben wir in einem kleinen Städtchen, das bald zur Hälfte von den Bewohnern verlassen ist. Wir hatten also Zeit genug, unseren Weihnachtsbaum anzupflanzen und alles zur Feier vorzubereiten.

Die Stunde war gekommen, wo wir zu unserer Weihnachtsfeier antreten. Ein großer Saal, wo einst so mancher Familienvater für seine Lieben das Brot verdiente, war unsere Stätte, wo wir unser Weihnachten feierten. Rechts und links standen noch die Maschinen. In der Mitte war eine große Tafel aufgestellt, auf der unsere Geschenke lagen. An jedem Ende und in der Mitte der Tafel standen Weihnachtsbäume, rund herum auf den Maschinen waren Kerzen aufgestellt, welche den großen Saal notwendig beleuchteten. Das Ganze machte einen recht feierlichen Eindruck. Zur Einleitung unserer Feier wurde das Lied gesungen: Vom Himmel hoch, da komm ich her. Dann hielt unser Kompanieführer eine kurze Ansprache, darauf sangen die Kameraden das Lied: Stille Nacht, heilige Nacht. Nach diesem wurden die Geschenke ausgeteilt. Sie bestanden in Döckern, Strümpfen, Handschuhen, Zigaretten, Zigaretten, Weihnachtsstollen, Feiertagsarten usw. Zum Schluß wurde noch das Lied: O du frohliche, o du selige Weihnachtsfeier gesungen.

Unsere stille und eindrucksvolle Weihnachtsfeier war beendet. Mit freudestrahlenden und dankbaren Blicken zogen die Kameraden ihren Quartieren zu, um dort noch in engem Kreise den heiligen Abend zu verbringen. So mancher Familienvater und auch alle anderen haben in dieser Stunde an ihre Lieben in der ferneren Heimat gedacht und manchem wurde das Herz schwer bei dem Gedanken, mit welchen Gefühlen jetzt seine Lieben daheim das Weihnachtsfest begehen würden. Wie leicht hätte manch einer von uns am Tage zuvor seinen letzten Atemzug tun können und welche Weihnachtsbotschaft wäre das für seine Lieben zu Hause gewesen. Es sind schwere Stunden, nicht allein für die Lieben zu Hause, auch wir fühlen den Schmerz und die Sorgen, die unsere Lieben um uns im Felde haben. So haben wir unsere Weihnachten in Feindesland verbracht. Wir werden, wenn wir wieder lebend zu unseren Lieben zurückkehren, diese Stunden nicht vergessen. W. Sch. (kf)

Briefkasten.

H. H. Ammonstraße, 1. Für den Fall, daß Ihre Tochter noch die Kriegsanterstützung erhält, müßte sie spätestens 12 März für die Frau und 8 Mark für das Kind beitragen. Es muß aber erwartet werden, daß die Gemeinde noch Beiträge hierzu leistet. Es ist aber anzunehmen, daß Ihre Tochter jetzt in der Übergangszeit die Gradenabnahme erhält, die 15,00 Mark im Monat ausmacht. Das Kriegsdienstverwehrgeld beträgt für die Witwe eines Soldaten ohne Charge 400 Mark im Jahre, für ein Kind 168 Mark, insgesamt würde die Frau also 568 Mark im Jahre erhalten. Diese Renten werden vom Ersten des übernächsten Monats nach dem Todestage ausbezahlt, also vom 1. Januar an, wenn der Mann Mitte November gefallen ist. In der Zwischenzeit wird die oben erwähnte Gradenabnahme verabschiedet. Sie kann bis zu drei Monaten gewährt werden. Die Beträge dieser Gradenabnahme werden in der Regel dann so mit der Kriegsdienstverwehrentaxe aufgerechnet, daß die Hinterbliebenen für die Zwischenzeit wenigstens so viel erhalten wie die Rente betragen haben würde. 3. Stillschuld hätte die Frau vom 8. Dezember 1914 an zu beanspruchen, und zwar für den Tag 60 Pfennig, vorausgesetzt aber, daß das Kind an diesem Tage noch nicht zwölf Wochen alt war. Denn das Stillschuld wird nur bis zur zwölften Woche nach der Entbindung gezahlt.

G. R. Gschütz. Das kommt ganz auf die Höhe der Unterstützung und den Bedarf der Familie an. Denn auch die Kriegsdienstverwehrentaxe soll nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt werden. Doch soll hierfür natürlich ein ganz anderer Maßstab als bei der Armenfürsorge angelegt werden. Sollte Ihrer Frau die Unterstützung entzogen werden und halten Sie diese Maßnahme für ungerecht, dann müssen Sie sich beschwerdefähig an die Amtshauptmannschaft wenden, wenn Vorstellungen bei dem Unterstützungsausschuß oder der Gemeindebehörde fruchtlos bleiben sollten.

Frau W. W. Wenn Sie den Gehalt ihres eingezogenen Mannes weiter bezogen haben, hätten Sie überhaupt nicht um Kriegsanterstützung nachsuchen sollen. Die Rückforderung ist in diesem Fall berechtigt.

L. N. 1 U 54 = Schwere Leiden der Darmorgane, die eine dauernde Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes bedingen. H. R. Reiziger Sir. Ihre Anträge ist unklar. Reflektieren Sie auf Beschäftigung als Mechaniker in den Militärwerkstätten, dann müssen Sie sich dortin melden; wollen Sie sich aber freiwillig zum Militär melden, dann müssen Sie sich bei dem Truppenteil stellen, bei dem Sie gern dienen möchten.

Victoria-Salon
Waisenhausstrasse 26.
10 neue grosse Varieté-Nummern!
Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.
Theater-Tunnel: Sonntags 1/2 5 Uhr
Wochentags 8 Uhr
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob sowie sonstige Parcelliteratur nimmt jederzeit entgegen Ernst Walther, Zanderode.



Deutsche Landwehrgattin in der Lysa-Gebirge in Russisch-Polen.

König-Albert-Höhe
Rabenu.
Sonntag den 31. Januar
Walhalla-Sänger!
Gasthof Niederhermsdorf
Sonntag den 31. Januar
Abendessen
verbunden mit Doppelschachtl.
Hierzu ladet freundlich ein Joh. Richter.
Hosen-Glitzner
ist bekannt
Kolen, Ecke Ammonstr. 65
Spülapparate
Leibbinden, Frauentee u. a.
Frauenartikel
Frau Housinger [L 224]
Am See 87 24

Meine Spezialität:
Erstlings-Wäsche:
3, 2 oder 1 Jübchen 95
mit Spitze, Lang- oder Striderei 95
4, 3, 2 Hemdchen 95
3 fertige Windeln, weiß oder bunt 95
1 Gummi-Unterlage a. bestem Gummi 95
3 Unterlagen, prima Wolton 95
1 Wickeltuch, 80/90 prima 95
1 reizendes Häubchen 1.35, 95
4 Lätzchen, verschiedene 95
1 Wagenkissen, reich garniert 1.25, 75
1 Wagendecke 1.95, 95
1 Steckbettchen 2.95, 1.75, 1.25
Carl Zimmernann
Nur Webergasse 26
Gegenüber der Bärenschänke

Dresdner Volkshaus
Ritzenbergstr. 2 Telephon 21425 Maxstrasse 13
Sonntag den 31. Januar, im grossen Saale
Nachmittags: **Struwelpeter.**
Kindermärchen in vier Bildern von Braun.
Anfang 2 1/2 Uhr. Eintritt mit Programm 15 Pf.
Abends: **Johannistauer.**
Schauspiel in 4 Akten von Herrn Sudermann. — Helmchen: Fri. Gisa Solms als Gast.
Anfang 7 1/2 Uhr. [L 1784] Eintritt mit Programm 35 Pf.

Wegen Aufgabe Portieren
Lambrequins u. Portierenkanten zu jedem nur annehmbaren Preise.
Starer, Gruner Str. 22, I.
Vorstadt Cotta
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, in freien Stunden sowie alle Parteiliteratur und Journale nimmt entgegen und wird pünktlich ins Haus geliefert von
Genit Naumann, Buchhandlung
Coffeibaader Straße 29.

Grosse Karte von Europa
(Größe 88 x 105 cm) Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.
Einladung zum Kosmos-Abonnement 1915
Mit Anfang d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die naturwissenschaftliche Zeitschrift Kosmos 1915. Auch die bisherigen Abonnenten wollen ihr Abonnement baldigst erneuern. Der Abonnementpreis beträgt jährlich:
mit gebundenen Buchbeilagen 7,50 M.
mit broschierten Buchbeilagen 5,00 M.
und ist im Voraus zu bezahlen.
Der Kosmos-Verlag hat angedeutet, daß für dieses Jahr das Abonnement in zwei Haten bezahlt werden kann, und zwar im Januar und im Juli.
Volksbuchhandlung Wettinerplatz 10.
Die Zeitungsabständer nehmen auch Bestellungen entgegen.

Kino Briesnitz. [K 176]
Freitag den 29. und Sonnabend den 30. Januar: Die Macht des Bewusstseins, Detektivdrama, 8 Akte. Aidedeich in Pensionat.
Sonntag den 31. Januar: Die Treue eines Herdes, 2 Akte. Das Amulett, 2 Akte, sowie das Kräfte vom Kriegsschauplatz.
Musenhalle.
Einziges Varieté und Volkstheater des Westens
Täglich 8.10 Uhr. Heute neues Programm.
Ar noch bis Sonntag: Spannaus-Ensemble.
Jeberlistet. Zeitbild. 1 Aufzug.
Der Onkel aus Amerika. Volksstück.
In Nordseebad Ostende. [K 88]
Sonntags drei Vorstellungen.
11 bis 1 Uhr: Neuaufführungen. Nachmittags 7 Uhr: Volles Programm. Ein Kind mit Eltern frei.
Abends 8 bis 11 Uhr: Gr. Abschieds-Vorstellung.
Montag abend: Neue Truppe aus Stettin.
Wochentags Vorzugskarten gültig!

Schloßkeller
Schloßstr. 16, part. und I. Et.
Heute und einige Tage ohne Preisaufschlag das wundervolle
Reichelbräu-Bockbier.
H. Backwurst und Kraut 30 Pf. Beilich unsonst. [A 101]

Schmiedeberg u. U.
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, in freien Stunden sowie alle Parteiliteratur und Journale nimmt entgegen und wird pünktlich ins Haus geliefert von
Frau S. verw. Buchert, Kronprinzenstraße 11.

Vorstadt Cotta.
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, in freien Stunden sowie alle Parteiliteratur nimmt entgegen und wird pünktlich ins Haus geliefert von
Frau S. verw. Buchert, Kronprinzenstraße 11.

Leben · Wissen · Kunst

Kriegsmimikry.

Von Hanns Günther.

Kos. Wer ein wenig in der Zoologie bewandert ist, hat sicher gelegentlich davon gehört, daß bei vielen Tieren, insbesondere bei niederen, Würmern, Krabben, Schlangen und Fischen, eigentümliche Anpassungen bestehen, die man in ihrer Gesamtheit als Mimikry bezeichnet. Da gibt es Tiere, die andere Tiere derselben Gattung in Form und Farbe, Zeichnung, Haltung und Bewegung so genau nachahmen, daß sie auf den ersten Blick kaum davon zu unterscheiden sind. Die nachgeahmten Tiere zeichnen sich meist durch gefährliche Waffen, Giftigkeit, widerlichen Geruch und dergleichen aus, so daß ihr Imitator auf die eigene Schutzmittel entbehrenden, nachahmenden Tiere schützt. Andere Tiere gleichen leblosen Gegenständen, besonders häufig Blättern, dürren Zweigen, Flechten, toten Steinen, Korbweiden, dem Kiesgrund des Gewässers, dem sie leben, usw. Alle diese Mittel sollen die, die sich ihrer bedienen, im Kampf um Dasein schützen und ihnen die Möglichkeit erweisen, sich den Angriffen ihrer Feinde zu entziehen. Der Krieg hat auch die Menschen zu solchen Anpassungen gezwungen, um dadurch die Truppen, die Kriegsvorrichtungen usw. den spähenden Augen des Feindes möglichst zu entziehen.

Zu den Hilfsmitteln dieser Kriegsmimikry, wie man sie kennen kann, gehört vor allem die Feldgrau Uniform. Durch lange, künstliche Verläufe aus allen möglichen ähnlichen Farben zusammengesetzt, stimmt dieses Feldgrau mit dem Staub der Straßen und dem Grau des Nebels überein, wie mit dem Grün der Bäume und Wälder, so daß eine Feldgrau Truppe von ihrer Umgebung kaum zu unterscheiden ist. Keine andere heute gebräuchliche Uniformfarbe kommt dem Feldgrau an Mimikrywirkung gleich, daher das Feldgrau der Engländer, noch das Graugrün der Russen, nicht das Blaugrau der neuen französischen Felduniform, die, da das Blau in ihr dominiert, beinahe ebenso stark von der Umgebung abheben soll, wie das für Frankreich Soldaten bisher übliche Rot. Nur in einem Fall schlägt auch das Feldgrau seinen Nutzen nicht: im lebendigen Weiß des frisch gefallenen Schnees, weshalb rüffel man die Truppen meist mit weißen Uniformen, weshalb Österreich hat damit in den Karpaten glänzende Erfahrungen gemacht.

Wie die Soldaten, so sucht man auch das Kriegsmaterial nach Möglichkeit seiner Umgebung anzupassen. Die besten Beispiele für bieten uns die Kriegsschiffe, deren Anstrich der Farbe des Meeres und des Himmels entspricht. Die deutsche Flotte ist ihrem hellgrauen Anstrich dem einäugigen Grau der Nordsee gewöhnt. England hat ein etwas dunkleres Grau gewählt, das auch die russische Flotte benutzte. Eine Ausnahme bilden bei allen drei Staaten die Torpedoboote, die als Nachtkampfmittel möglichst dunkel gehalten sind. In England und Deutschland sind sie schwarz, in Frankreich dunkelgrün, welche Farbe auch die russischen Torpedoschiffe trägt. Ganz andere Farben weisen die Schiffe der russischen Schwarzmeer-Flotte auf. Hier sind die Schiffe der Kreuzer hellgrau gefärbt, die Torpedoboote dunkelgrün, die U-Boote hellgrün. Frankreichs Flotte, deren natürliches Wirkungsbereich vorzüglich der Atlantische Ozean bildet, paßt sich dem herrschenden Farbenton durch bläulich-grauen Anstrich an. Die russischen Torpedoboote sind dunkelgrün, die U-Boote aber genau fischgrün, wie man den Atlantik an bestimmten Tagen häufig sieht, wenn man von einem Boot oder Schiff aus hinauf in die Höhe sieht.

Alle diese Farbentöne sind auf die Meere unserer Breiten gewählt, wo überhaupt der Himmel ist. Ganz andere Verhältnisse herrschen in den Tropen vor, da hier die Sonne den Farbenton der Landschaft bestimmt. Wie ein glimmernder Silberglanz über dem Meer unter ihren Feuerzungen. Graue Schiffe würden auf diesem weiten Entfernungen erkennbar sein. Blendend hell, Wasser und Himmel, müssen die Schiffe erscheinen, wenn sie dem Auge entzogen sollen. Deshalb streicht man sie in den tropischen stationierten Kriegsschiffe durchweg weiß. Nur die Torpedoboote sind auch hier anders gefärbt, aber nicht schwarz, wie in der Heimat, sondern, den besseren Tropenklimate entsprechenden, hell-schwarze.

Was für den Seekrieg gilt, trifft auch für den Landkrieg zu. Schiffe, Munitionswagen, Feldkitchen, Kontons, Autos usw., alles durch entsprechenden Anstrich der Landschaft nach Möglichkeit verdeckt. Selbst die Degen und Gewehre haben sich einer Bemalung unterziehen müssen, da ihr Glanz und Funkeln sie zu leicht verrät. Aber der Schutzmantel allein genügt in vielen Fällen nicht. Auch die Schutzmantel allein genügt in vielen Fällen nicht, sondern, den besseren Tropenklimate entsprechenden, hell-schwarze.

weiter mit der ausgehobenen Erde zu, um dann je nach der Umgebung noch eine Schicht Sand oder Aschenstaube aufzubringen, oder Straucher und Zweige hineinzupflanzen, so daß niemand einen Gesichtsstand unter der Erde oder dem Gebüsch vermuten kann. Straucher und Zweige sind als Kriegsmimikry selbst sehr beliebt, finden wir sie doch beim Transport von Proviant- und Munitionskolonnen, Wertstücken, Kontons, Geschützen usw. angewandt, wo man Pferde und Wagen damit bedeckt. Dort man einen Pfleger wählen, so bleibt die Kolonne ruhig stehen. Aus größeren Höhen wird man sie meist für ein Waldchen oder eine Fede halten, das keine besondere Aufmerksamkeit verdient.

In ähnlicher Weise sucht man die Schützengraben dem Feind unsichtbar zu entziehen, während man sie gegen den Feind hin dadurch markiert, daß man sie aufgezogenen Weidwalle mit Rasen, Sand usw. bedeckt, auch wohl Röhren oder Rechenlöcher auf die Wälle plant, je nachdem die Umgebung das eine oder andere Mittel empfiehlt.

Erwähnen wir zum Schluß noch die aus Breiten zusammengepackten, mit einem Strickzweig verbundenen Äste, die scheinbar friedlich auf dem Felde wehen, während in Wirklichkeit Beobachter dahinterziehen, sowie die beliebte Markierung von Kolten, Patrouillen, Beobachtungsposten und dergleichen mit Strohhäufeln und Ähren, so haben wir die Hauptvorrichtungen der ersten Klasse Kriegsmimikryer kennen gelernt und werden uns nun noch kurz der zweiten zu, bei der die Mimikry darin besteht, daß der Feind selber nachgeahmt wird.

In diese Klasse gehört z. B. der vierte Schornstein der Emden, der sie den Schiffen der feindlichen Flotten ähnlich machte, desgleichen die fischigen Helme, mit denen sich eine Abteilung Franzosen in der Schlacht von Champagne (1870) ausstattete, um die Württemberger zu dem Glauben zu bringen, sie gehörten den aus der Front vordringenden fischigen Truppen an. Die Württemberger fielen auch wirklich ihr Feuer nach dieser Richtung hin ein, zumal sie noch rufen: „Hurra, die Sachsen!“ hörten. Als diese „Sachsen“ aber näher kamen, schauten unter dem langen Mantel rote Hüfen hervor. Damit war es mit der Wirkung der Mimikry vorbei und währenddessen Schmelzfeuer trieb die Feinde zur schleunigen Flucht.

Die Mimikry des Krieges ist übrigens durchaus nicht nur auf sichtbare Wirkungen beschränkt; auch die Tuschung des Feindes durch Rufe oder Signale muß man zu den Schutzmaßnahmen rechnen. Einer solchen „Anpassung“ wäre, einem Bericht des Hauptmanns v. Kollwitz zufolge, jüngst beinahe eine Offizierspatrouille eines preussischen Jägerbataillons zum Opfer gefallen. Die Patrouille ging im tiefen Dunkel gegen einen dichten Wald vor, als man sie plötzlich mit „Halt! Wer da?“ anrief. Arglos erfolgte die Antwort: „Eine Patrouille, 3. Kompanie, zum Auffahren nach vorn!“ Statt des erhofften „Passiert“ aber erkam ein Pfeifensignal, und gleich darauf knatterten Schüsse. Russische Truppen hatten den deutschen Ansatz dazu benutzt, sich über den Ort und die Stärke des Gegners zu verweisen, um ihn dann um so sicherer aus dem Wald zu nehmen. Indessen hätte die List nicht ganz den gewünschten Erfolg, denn die Patrouille vermochte sich ohne Verluste in eine Deckung zurückzuziehen, von wo aus sie die aus ihrem Versteck hervorwühlenden Russen nun selbst unter Feuer nahm.

Eine ähnliche List benutzte der preussische General v. Hage nach der Schlacht von Sedan, um die in einem Wald geflüchteten und hier zum Teil noch weiterfliehenden Franzosen gefangen zu nehmen. Er ließ von einem gefangenen Trompeter das französische Signal „Sammeln“ blasen, worauf gegen tausend verstreute Franzosen aus dem Walde kamen, nicht wenig überrascht, statt ihrer Kameraden plötzlich den Feind vor sich zu sehen, dem sie sich glücklich entkommen wählten. (Kf.)

welchem sich ausschließlich Kinder befanden. In der zehnten Stunde hörte der Kanonendonner auf und wir glaubten, die ersehnte Ruhe wäre da, zumal gemeldet wurde: die Beschnittenen sind da! Doch wir kamen eben nicht zur Ruhe, die Dunkelwerden blieb es wieder: Daraus aus dem Gai! Unser Bataillon marschierte nach Osten. Dort blieb es „Entladen“. Wir müssen den Feind mit blanker Waffe über den Kanal zurückwerfen. Es war finster, daß man nicht sehen konnte. Vielleicht war es auch gut so.

Vor uns lagen die berückeligen Sanddünen von Newport, die Stadt selbst zwei Kilometer davor. Diese Dünen sind 20-30 Meter hoch. Dieser Sand ist so leicht, daß ihn der geringste Windstoß davonträgt. Daraus ergibt sich, daß man, wenn man eine Stellung auf einer Stelle liegen muß, einfach zugewandt wird. Du kannst dir gar kein Bild machen, wie man aussieht, wenn man ein paar Tage da draußen kauft. Das Schöne ist aber nun, daß die französische Artillerie die genaueste Entfernung von jedem Hügel weiß und die englischen Schiffe konnten ungehindert von der Seite einschleichen. Also sehr nette Ausblicke. Vorläufig ging es in hochflutender Nacht ohne jede Belästigung durch diese Hügellänge weiter. Wo wir eigentlich waren, wußte niemand. Unsere Artillerie schloß über uns hinweg, was uns Spaß machte. Endlich in der vierten Stunde frühmorgens legten wir uns so leise wie möglich in Bewegung. Das war nicht so leicht. Denn überall in diesem Gelände gab's Hügel, Gräben, Stachelzäune und Schützengraben. In eine Holzgrube fällt, wie ich auf. Auch nicht gerade angenehm. Endlich hatten wir diese Hindernisse alle überwältigt. Vor uns lag ein freies Feld und das zu überwindende Dorf. Die Artillerie auf allen Seiten ging nun los. Die Franzosen mußten uns aber doch bemerkt haben. Gott sei Dank — die Kerle schossen zu hoch. Wir liefen es einige Male eckelnd über den Rücken, als mir die Dinge zu dicht um die Ohren flogen. Wir mochten wohl 10 bis 15 Meter an den französischen Schützengräben heran sein, da hieß es: Kur zum Sturm!

Beim ersten Schritt stürzte mein Jugendkammergenosse tot zu Boden. Die ichade um diesen Mann. Er war sehr beliebt, auch war er erst kurze Zeit verheiratet. Jetzt ging ein solches Waldschlingengewehr los, was uns auch unmöglich machte, weiter vorzudringen, zumal wir in der Dunkelheit nicht sehen konnten, woher das Feuer kam. Unter diesen Verhältnissen mußten wir wieder langsam zurückgeben. Das war nicht angenehm, zumal die Franzosen ein ganz blühendes Feuer unterhielten. Nun ging's wieder zurück durch die Sanddünen nach Westende zum Sammeln. Abends ging es trotz des Feuers wieder vor. Da gab es Augenblicke, die nicht zu beschreiben sind. Dessen ungeachtet immer vorwärts, endlich hatten wir wieder ran an den Feind. Nun konnte uns das Granatfeuer nichts mehr tun. Um so lebhafter war das Geschützfeuer. Schon waren wir wieder am französischen Schützengraben. Da hörte ich über so einen verfluchten Stachelzahn und dachte: „Du lebst wohl, du schöne Welt!“ Ich sah, wie die Kerle auf mich zielten. Zum Glück ging es vorbei. Doch der rechte Fuß bekam ein Loch. Ich kroch auf allen Vieren zurück, denn mein Fuß hatte ich. Ich laubte mich nur, daß ich noch so gut weggekommen bin. (Kf.)

Eine Gesehtsepiode.

Im Lagerort, 20. Dezember.

Liebe Schwester! Gute Nacht an mich gesandten Pakete werden wohl zurückkommen. Wenn nicht, nun, so gönne ich sie herzlich gern meinen Kameraden, von denen leider nicht mehr viele am Leben sein werden. Aber was schadet es? Wir kämpfen mutig fürs Vaterland und für unsere Angehörigen. Nur der Gedanke an die Lieben in der Heimat läßt uns oft so tapfer vorgehen. Von Euch wollen wir das Unglück abwenden, das Belgien so schwer heimsucht. Nur ein Ereignis, liebe Schwester, will ich Dir mitteilen, das ich in meiner Waffe hinein in die französischen Schützengräben. Im ersten alles über den Haufen geladen. Eine furchtbar grausige Arbeit. Aber es mußte sein. Da kam ich an eine Hausdecke. Ein Franzose, Mitte der dreißiger Jahre, hatte alle Waffen wegwerfen. Er kniete da, und ließ in seinen Händen haltend hält er mir eine Photographie entgegen, ein junges Weib mit zwei Kindern. Flehend bittet er: „Gutes Weib!“ Liebe Schwester, dieser Moment! Mir starrte das Blut in den Adern. Ich konnte nicht mehr. Ich habe ihn zurückgebracht zu den anderen Gefangenen. Aber was in mir vorging — ich kann es nicht beschreiben. Dem Franzosen ging's vielleicht ebenso. Dein Bruder Klemens. (Kf.)

Durch die Sanddünen.

Hamburg, Marinekaserne, 24. Dezember 1914.

Liebe Schwester!

Auf deutschem Boden wäre ich ja nun im alten Jahre noch angelangt. Nun will ich Euch kurz mitteilen, wie ich zu der französischen Diederbegebe gekommen bin. Am 14. Dezember sollten wir nach Ribbelsort zur Ruhe, aber so weit, daselbst kamen wir nachts um 11 Uhr an. Ich kam mit meinem Offizier in ein Hotel und lag mit noch einem in einem Dachzimmer. Am nächsten Morgen gegen 7 Uhr ein furchtbares Gedonnere los, als wenn die Welt untergehen sollte. Ein englisches Geschwader beschloß unsere Stadt, ohne jedoch viel Schaden anzurichten. Einige Häuser verschwanden sofort von der Bildfläche. Auch Verwandte gab es viel. Bedauerlicherweise fiel eine Granate direkt in das Krüppelheim, in

Kleines Feuilleton.

Abende Kunst.

Die Gemäldesammlung des Fürsten Gortorff, die von Frau nach Dresden übergeführt wurde, bildet gegenwärtig einen der Anziehungspunkte der königlichen Gemäldegalerie. Kein Wunder, finden sich in ihr doch einige außerordentlich wertvolle Gemälde großer Meister.

Vor allem fällt das Bildnis eines jungen Mannes von Raffael seine leuchtende Frische und große Lebendigkeit auf. Bei aller schönen Schönheit mutet uns das Werk ganz neuzeitlich an. In der Nähe von diesem Bilde sehen wir ein prächtiges Werk von dem Jahre 1638 stammend. In dem Bilde spiegelt sich die ganze Liebe der Membrandischen Naturauffassung. Alles einzelne ist ihm zu einem einzigen tief empfundenen Naturabdruck geworden: Die Schönheit der Landschaft unter dem Banne des waldigen Wälders. Ein weibliches Bildnis, das nach der Inschrift von Leonardo da Vinci gemalt, eine Frau I. von Mantua. Die schöne Herrscherin, darstellend, ist ebenfalls von größtem Wert. Doch wird von Kennern die Urheberschaft des großen italienischen Meisters bei diesem Bilde in Zweifel gezogen.

Von den übrigen Werken sind vor allem zu nennen ein Bildnis des Starcken in kriegerischer Tracht von Louis de Silvester, wesentlich von den üblichen Darstellungen abweichend, ferner zwei Bilde Bildnisse von dem französischen Maler Francois Clouet (15 bis 1672), zwei weitere Bildnisse von dem holländischen Maler Thomaes van der Holt und das Bildnis der Gräfin Theresia von dem französischen Genremaler Dubuffe. Weiter sehen wir ein Bildnis des Fürsten Gortorff, ein Bildnis Augustus III. von Moskau, zwei Temperagemälde von Lorenzo Bonacci, ein Bildnis des Fürsten Gortorff von Francois Baco, das die schöne Herrscherin, darstellend, ist ebenfalls von größtem Wert. Doch wird von Kennern die Urheberschaft des großen italienischen Meisters bei diesem Bilde in Zweifel gezogen.

Zum Schluß sei noch hingewiesen auf die der Sammlung gehörigen prächtigen Wandteppiche. Darunter befinden sich drei französische Teppiche vom Jahre 1620, ein niederländischer „Waldgarten“ vom Jahre 1690 und vier altdeutsche Teppiche, auf denen das Leiden Christi dargestellt ist.

Der Wert der Sammlung und ihr eifriger Besuch lassen den

Wunsch als berechtigt erscheinen, daß sie auch an den übrigen Besuchenden gewahrt bleibe. Wenn man sieht, wie das Publikum zu dieser neuen Ausstellung strömt, dann kommt einem weiter der Gedanke, ob es nicht möglich wäre, von Zeit zu Zeit zwischen den großen Sammlungen einen gruppenweisen Austausch zu veranstalten, ähnlich wie man heute Professoren austauscht. So könnte man allmählich die besten Schichten des Volkes, die an den Ort gebunden sind, in viel reichere Nähe mit den Schätzen der Kunst bekannt machen, und die Museen selbst würden fröhlicher pulsierendes Leben und Anregungen erhalten, abgesehen von dem Vorteil, den die Studierenden davon haben würden. Der Transport der Gegenstände müßte doch so eingerichtet werden können, daß ein Kostteil für diese ausgerollten ist. Hoffen wir, daß der aus dem Kriege geborene Gedanke der Ueberführung von Kunstwerken im kommenden Frieden in diesem Sinne weiteren Ausbau findet. m. m.

Dresdner Kalender.

Dresdner Theater am 29. Januar: Opernhaus: Fidello (Volksoper), 8 Uhr. Schauspielhaus: Jodelma, zwei Akt, 7 1/2 Uhr. Altheater: Die erste Heige, 8 1/2 Uhr. Residenztheater: Wenn der Frühling kommt, 7 1/2 Uhr. Genialtheater: Volodent, 8 Uhr.

Mitteilung der königlichen Hoftheater. Um Abonnenten, die verfallen haben, ihre Karten für das neue Abonnement einzulösen, Gelegenheit zum Weiterabonnement zu geben, werden bis Donnerstag, mittags 2 Uhr, die bisher innegehabten Plätze an der Schauspielhauskasse noch angebotener werden.

Am Freitag den 29. Januar werden dann alle noch verfügbaren Plätze weitervergeben. Es wird dabei nochmals darauf hingewiesen, daß die Bezahlung des Abonnements auf an der Kasse zu bemerkenden Wunsch auch nach dem 1. Februar erfolgen kann.

Anschließend kann nur den Abonnenten dieser Reihe zugewandt werden, daß sie ihre Plätze auch im Abonnement der nächsten Spielzeit — 1915/16 — wieder erhalten.

Altheater. Sonntag gelangt zum erstenmal zur Aufführung Hermann Wahrs ein einziges Schauspiel Ein armer Herr sowie Karl Schönderr Die Wildhühner, eine Tragödie draber Leute. — Die dritte Klasse des Abonnements ist in der Zeit vom 1. bis 10. Februar an der Kasse für diese Rate, sechs Vorstellungen enthaltend, entnommen werden können.

In dem großen Wohlthätigkeitskonzert, das am Freitag 8 Uhr im großen Saale des Opernhauses stattfindet, wird sich eine junge, vielversprechende Sängerin, Ilya Werle, zum ersten Male dem

Dresdner Publikum vorstellen. Am Klavier Karl Weglich. Ferner wirken mit Violoncellmeister Fritz Reiner und Soloposonist Professor Georg Wille sowie der Gesangsverein der Staatsbesenbahnbeamten unter Leitung von Kapellmeister Alfred Elmann. Karten zu 0,50, 1,00, 2,00 und 3,00 M. bei H. Kies, Seestraße 21, und Ad. Brauer (R. Widmer), Hauptstraße 2.

In der Dresdner Gesellschaft für Musikgeschichte wird am 2. Februar, 8 Uhr, im kleinen Saale des Vereinshauses Herr Seminarlehrer Robert Handt (Pflanz) einen Vortrag über die Geschichte der Musik in Dresden halten. Mitwirkende: Doris Walde, Irena Neumann, Prof. Eduard Mann und Richard Ripper.

Kleine Mitteilungen.

Prof. Dr. Friedrich Vogel, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Mitarbeiter bei der Landesanstalt für Gewässerkunde, ist bei den Kämpfen um Solferino im Sturmangriff an der Spitze seiner Kompanie gefallen. Er hat ein Alter von 54 Jahren erreicht.

Ladislav Ritter v. Jagstfeld, ein bekannter polnischer Schriftsteller, fiel als Mannobert auf dem Schlachtfeld in Galizien.

Ein Konzertsaal durch Feuer zerstört. Eine Feuerbrunst zerstörte den Saalbau des Bremer Künstlervereins, das bedeutendste Konzertlokal der Stadt. Der Unterbau des Gebäudes war das aus dem 15. Jahrhundert stammende Refektorium des Domkapitels. Durch den Brand sind auch viele große Wandgemälde des Malers Anton Pilger zerstört.

Sportartell.

Arbeiterturner. Fußballspieler des II. Bezirks: 6. Februar, 8 Uhr, Vertreterverein im Volkshaus. Tagesordnung: Reueisung der Spiele. Allgemeines. — Klein-Raubdorf: 20. Januar, 8 Uhr, Hauptversammlung im Gasthof. — Freie Turnerstaffel Dresden: 31. Januar: Winterturnfest der Abteilungen Joha. Freitau, Erlangung nach Meisen. Abmarsch früh 8 Uhr vom Deutschen Haus, Großhainer Straße. Lieberbücher und Proviant mitbringen.

Turnerverein Die Naturfreunde. Ortsgruppe Briesnitz-Coschbaude: 30. und 31. Januar: Wandern mit Vorabend nach dem Landberg. Abfahrt Sonntagabend, abends 8.20, vom Hauptbahnhof bis Tharandt. Rückzugler fahren Sonntag früh 8 Uhr vom Hauptbahnhof bis Tharandt.

Arbeiter-Musikverein. Mitalliederschaft Dresden: 30. Januar, 8 1/2 Uhr, im großen Volkshaus: Theaterabend. (Aufführende: Volkshaus-Ensemble, Dir. Friedhelm.) Dieemanns Lieder, Volkslied in vier Akten von Arronge. Karten mit Programm 30 Pf.

Parteiangelegenheiten.

Bildungsarbeit während des Krieges. Um die Sammlung der Partei- und Gewerkschaftsangehörigen auch während des Krieges zu ermöglichen...

Handel und Industrie.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges. behandelt die Dresdner Bank in ihrem wirtschaftlichen Situationsbericht vom Anfang Januar 1915...

zuteilen, ist nicht nur in militärischer Hinsicht von äußerster Wichtigkeit...

Bruch gegen die Tuchpreiserhöhung. Der Verband deutscher Tuchverfärbender und Großhändler Münchens hat in seiner Generalversammlung...

Gründung eines Eisenbundes. Nach längeren Verhandlungen haben sich alle maßgebenden Eisenfabriken von Groß-Berlin unter der Führung...

Gerichtszeitung.

Kriegsgericht. Ein harnloser Vorgang. heute für den Arbeitseidat Vogelb von der hiesigen Militärtribunal...

Abteilung eine schwere Entlastung zur Folge. Am 21. Juli 1914 mit anderen Arbeitseidaten auf dem Kampfe mit Eisenbunden...

Thalia Theater! Görlitzer Str. 6. Anf. 8 Uhr 20. Sonntags 11 Uhr Frühstücken mit Vorstellung.

Dresdner Chauffeur-Schule. Nachweisbar beste - billigste Chauffeur-Ausbildung. Einleit. jederzeit. Herrenfahrer-Einzelunterricht.

Praktischer Wegweiser für Dresden-Neustadt und Umg. Wer spricht SINALCO? Antwort: Die ganze Welt!

Hervorragend und wohlbekömmlich sind Dresdner Feldschlösschen-Biere. Wilh. Geissler, Dampfselbstfabrik.

Richard Kramer. Hauptstr. 34. alle Tabaka. los angezogen. E. Bach, Kblagstr. 54.

Nur beim Schürzen-Kühn kauft man Schürzen am billigsten u. besten. Dresden-A., Waisenhausstr. 8. neben Centraltheater.

Schuh-Reparatur-Anstalten. W. Dittrich, Sebnitzer Str. 45. W. Fischer, Schönfelderstr. 9.

Ernst Krause. Bischofsweg, Telefon 1744. Bäckerei und Nudelfabrik. Wilhelm Schlabach, Lebnitzstr. 10.

Manufaktur u. Wäsche. A. & P. Schaller. Eke Leipziger u. Nollstr. 11. Kleiderstoffe, Wäsche, Wollwaren.

Florida-Öel. Feinstes Salatöl, gleich vortrefflich geeignet zum Backen, Braten, Kochen, zu Mayonnaisen u. Saucen.

Hecker's Sohn. Leipziger Str. 132. Eisenwaren, Werkzeuge, Wirtschaftsausrüstung.

Liebesgaben. Die besten und zweckmäßigsten Artikel für Feldpost-Pakete sind bei Max Thürmer.

Pieschner Gasthof. schönste Dekoration, größte Lichtabgabe. Jeden Sonntag feine Halbmahlzeit.

Fischwaren. Fleisch-Müller, Leisnigerplatz. Hierigsräucherer J. Bablisch, Bürgerstr. 29.

Waldschänke Hellerau. mit Bierabzug Nr. 7 ab Postplatz nach Hellerau, Nordstr. Weg 20 Pfg.

Klotzsche. R. Hamitzsch, Mohlen-Platz, Klotzsche. Arthur Schneider, Hauptstr. 22.

Fleischereien. J. & A. Albersbrücke, Kohlen, Bräunle, Koks zu billigen Preisen.

Alte Brämsche Korn. Echt Original-Saunais-Wermutwein. f. Magden, Nieren u. Blasenleiden.

Waldschänke Klotzsche. 4 Minuten von der Endstation Hellerau d. Straßenbahnlinie 7.

Haus- und Küchengeräte. C. Thiermer, Eke Albertstr. 20. Gas- u. Petroleum-Lamp. J. Paul, 20.

Kolonialwaren. Wilhelm Uhlmann Neht. Deutscherstr. 4, E. Pulverstr. Kolonialwaren, sowie Kaffee stets frisch geröstet.

Ottendorf-Okrilla. H. Knöfel, Drogen, Farben und Kolonialwaren.

Th. Körners Nacht. solide Wohn- und Schlafstätten zu bill. Preisen. Windmühlstr. 11.

Waldschänke Klotzsche. 4 Minuten von der Endstation Hellerau d. Straßenbahnlinie 7.